
I N L A N D

Anton Höslinger neuer Propst von Stift Klosterneuburg	2
Junge Ordensleute: "Reduktion ist Teil unserer DNA"	3
Vatikan approbiert Konstitutionen der Gemeinschaft "Das Werk"	3
Herz Jesu Schwestern wählten neue Generalleitung	4
Salzburg: Ewige Profess bei Benediktinerinnen im Stift Nonnberg	4
Ordenskonferenz neu im Notfallverbund österreichischer Museen	5
Graz: Künstliche Intelligenz übersetzt alte Choralbücher	5
Erste Photovoltaik-Anlage auf Kirchendach in Tirol geht in Betrieb	6
Abschied vom "Voda": "Vinzi-Pfarrer" Pucher in Graz beigesetzt	7
Weltjugendtag: Aufbruchstimmung unter heimischen Jugendlichen	9
Lissabon: Was Österreichs Jugendliche beim Weltjugendtag bewegt	10
"Cenacolo"-Gründerin Sr. Elvira Petrozzi gestorben	10
Zsifkovics: Sr. Elvira Petrozzi war "Dolmetscherin des Evangeliums"	11
Schönborn würdigt verstorbene "Cenacolo"-Gründerin Sr. Petrozzi	12
Rapper-Mönch Sandesh über Kirche: "Ich weine, weil ich leide"	12
Pühringer: Religiöser Grundwasserspiegel in Österreich noch da	13

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostkirchen verabschieden Abt Prohazka am 22. August im Stephansdom	14
Krautwaschl leitet am Samstag Requiem für "Vinzi-Pfarrer" Pucher	15
Stift Klosterneuburg wählt demnächst einen neuen Propst	16
Christliches Rock-Festival "Key2Life" erneut auf der Donauinsel	17
Stift Admont lädt wieder zu Klostermarkttagen	17

A U S L A N D

Papst passt Kirchenrecht zu Opus Dei an	18
Opus-Dei-Leiter ruft nach Status-Änderung zu Gehorsam auf	18
Jesuit Batlogg sieht Franziskus als Reformpapst	19
Nicaragua lässt Bankkonten von Jesuiten-Uni einfrieren	20
Weiterer Heiligsprechungsprozess für Märtyrer in El Salvador	20
Neue Leitung für Päpstliche Lateranuniversität	21
Zaun soll Kloster in Haifa vor jüdischen Eindringlingen schützen	21
Israels Präsident Herzog besucht attackiertes Kloster in Haifa	22
Ukraine und Patriarchat von Konstantinopel vertiefen Beziehungen	23
Kiewer Höhlenkloster: Abt auf Kaution aus Haft entlassen	24
Schweiz schickt Film über Novizin in Rennen um Auslands-Oscar	24
25 Jahre Ökumenisches Heiligenlexikon im Internet	25

I N L A N D

Anton Höslinger neuer Propst von Stift Klosterneuburg

53-jähriger bisheriger Stiftskämmerer von den Augustiner-Chorherren von Klosterneuburg zum neuen Propst gewählt - Pressekonferenz am Mittwoch auch mit Papst-Legat Clemens und bisherigem Administrator Prälat Fürnsinn - Landeshauptfrau Mikl-Leitner gratuliert

Wien (KAP) Der neue Propst des Stiftes Klosterneuburg heißt Anton Höslinger. Der 53-jährige Ordensmann wurde am Montagvormittag, 14. August, von der Gemeinschaft der Chorherren zum neuen Leiter des Stifts gewählt. Das bestätigte Stiftssprecher Walter Hanzmann gegenüber Kathpress. Damit geht eine längere Zeit der Konsolidierung zu Ende. Höslinger ist der 67. Propst des Stifts. Im Anschluss an die Wahl feierten die Chorherren Montagmittag gemeinsam mit dem neuen Propst das "Te Deum" in der Stiftskirche.

Am Mittwoch ist um 10 Uhr eine Pressekonferenz im Stift angesetzt. Außer dem neuen Propst werden auch der bisherige Päpstliche Delegat, Bischof Josef Clemens, und der bisherige Administrator des Stifts, Prälat Maximilian Fürnsinn, teilnehmen.

Anton Wolfgang Höslinger wurde am 5. Jänner 1970 in Klosterneuburg geboren. Er trat 1989 in das Stift ein und wurde 1998 zum Priester geweiht. Von 1998 bis 2003 war er als Kaplan in der Stiftspfarre Klosterneuburg und von 2003 bis 2005 als Pfarrer in der Stiftspfarre Donauefeld tätig. Von September 2005 bis Juli 2016 war er als Novizenmeister und Klerikerdirektor des Stiftes Klosterneuburg tätig. Zuletzt war er unter anderem (interimistisch) Stiftskämmerer.

Landeshauptfrau Mikl-Leitner gratuliert

Gratulationen an den neuen Klosterneuburger Propst Anton Höslinger kamen am Montag von der niederösterreichischen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. "Das Stift Klosterneuburg hat eine ganz besondere Bedeutung für das Land Niederösterreich und eine Strahlkraft weit über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus. Und deshalb hat auch die Wahl des neuen Propstes dieses Stiftes eine ganz besondere Bedeutung für uns in Niederösterreich", hielt Mikl-Leitner fest.

Ihr Dank gelte auch dem früheren Propst Bernhard Backovsky und Administrator Prälat Maximilian Fürnsinn, "die das Stift durch bewegte Zeiten geführt haben". Nunmehr freue sie sich auf das Miteinander mit dem neuen Propst

Anton Höslinger. Das Land Niederösterreich und das Stift Klosterneuburg "werden auch in Zukunft eng und gut zusammenarbeiten", versicherte die Landeshauptfrau.

Stift hat bewegte Zeiten hinter sich

Das Stift Klosterneuburg hat bewegte Zeiten hinter sich. Der deutsche Kurienbischof Josef Clemens war im November 2020 als Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden, nachdem Propst Bernhard Backovsky im Mai 2020 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Die Beauftragung Clemens', eines früheren engen Mitarbeiters von Kardinal Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorwürfe ging.

Im entsprechenden Dekret der zuständigen Kongregation wurde die Einsetzung des Delegaten mit der Feststellung begründet, dass Backovsky die Situation rund um den von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes begangenen Missbrauch nicht angemessen gehandhabt habe. Als Administrator des Stifts wurde Anfang Juni 2021 Prälat Maximilian Fürnsinn, der frühere Propst von Stift Herzogenburg, ernannt.

Anfang März 2022 wurde bekannt gegeben, dass die kirchenrechtliche Untersuchung zu Vorfällen bzw. dem Umgang mit sexuellem Missbrauch im Stift Klosterneuburg abgeschlossen sei. Der abschließende Bericht enthielt die Feststellung von Versäumnissen der früheren Stiftsleitung im Blick auf die Unterbindung bzw. Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sowie sexuellen Fehlverhalten von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes. Daher sei dem emeritierten Propst Backovsky eine kirchenrechtliche Monitio (Ermahnung) erteilt worden.

Prälat Fürnsinn hatte in den vergangenen zwei Jahren immer wieder den notwendigen Vergemeinschaftungsprozess im Stift betont.

Das Gemeinsame müsse im Kloster über dem Eigenen stehen. In der Vergangenheit seien hingegen oft Einzelinteressen im Vordergrund gestanden. Ziel müsse es sein, dass die Kommuni-

tät so weit geeint sei, dass sie aus ihrer Mitte einen neuen Propst wählen kann und man gemeinsam in die Zukunft geht. Dies ist nun geschehen.

Junge Ordensleute: "Reduktion ist Teil unserer DNA"

Format "Benedictine Banter" mit drei Ordensleuten lockte wieder zahlreiche Studierende bei den Salzburger Hochschulwochen zu Gesprächen über das Ordensleben

Salzburg (KAP) Wenn heute um eine bewusste Reduktion und deren Gestaltung in vielen gesellschaftlichen Bereichen gerungen wird, so könnten die Ordensgemeinschaften hier einen wertvollen Beitrag leisten: Davon zeigten sich drei junge Ordensleute bei den heurigen Salzburger Hochschulwochen überzeugt. "Das Thema Reduktion ist ein Teil der monastischen DNA. Es geht bei uns immer darum, bestimmte Dinge zu reduzieren, etwa den Radius des Ortes", sagte Br. Wolfgang Sigler von der Abtei Münsterschwarzach im Anschluss an eine Veranstaltung für Studierende im Stift St. Peter. Gemeinsam mit P. Jakob Auer und der Priorin vom Stift Nonnberg, Sr. Eva-Maria Saurugg, hat Sigler während der Hochschulwoche die dreiteilige Gesprächsreihe "Benedictine Banter" angeboten.

In drei Gesprächsrunden hatten die Ordensleute mit rund 25 Studierenden über die Themen "Reduzierter Radius oder auch: stabilitas", "Reduzierte Personenzahlen oder auch: Kleinerwerden, weiterwachsen" und "Reduzierte Geschäftigkeit oder auch: vita contemplativa" diskutiert und Impulse gesetzt.

Die Reduktion der Ordensleute an sich stelle "durchaus einen schmerzhaften Prozess dar", räumte Sigler ein - gleichwohl stelle dies für die Orden auch eine "geistliche Aufgabe und einen Reifungsprozess" dar. Schließlich gehe es darum, sich bewusst zu überlegen, welche Aufgaben man auch mit weniger Ordensleuten noch bewältigen könne und wo es eine "Konzentration auf das Wesentliche" brauche, so Auer. Dass eine personelle Reduktion zudem "auch neue Kräfte, Flexibilität und Kreativität" freisetzen kann, betonte Priorin Saurugg. "Wir müssen dann was Neues ausprobieren. Das ist ein kreativer Prozess."

Schließlich betonten alle drei die Bedeutung der "reduzierten Geschäftigkeit": Es könne eine heilsame Erfahrung sein, sich - ganz nach dem Vorbild der Orden - im Schweigen und Zuhören ganz zurückzunehmen. "Das Schweigen ist eine Form von Reduktion - und das Reden, das aus dem Schweigen kommt, hat dann eine ganz andere Qualität".

Vatikan approbiert Konstitutionen der Gemeinschaft "Das Werk"

Hauptsitz der in zwölf Ländern aktiven Gemeinschaft befindet sich seit 1978 im Bregenzer Kloster Thalbach

Feldkirch (KAP) Der Vatikan hat die neuen Konstitutionen der geistlichen Familie "Das Werk" definitiv approbiert. Wie die Gemeinschaft Anfang August auf ihrer Website bekannt gab, erfolgte die definitive Approbation bereits am 25. Juli. "Das Werk" ist eine 1938 gegründete katholische Gemeinschaft, die seit 2001 vom Vatikan approbiert und als "Familie gottgeweihten Lebens" anerkannt ist.

Die Konstitutionen mit den rechtlichen Normen hinsichtlich Natur und Zielsetzung der Gemeinschaft sowie Leitung, Leben, Eingliede-

rung oder auch Ausbildung der Mitglieder wurden 2001, wie üblich, für zehn Jahre approbiert, und 2011 verlängert. Im Jahr 2013 wurde die Gemeinschaft aufgrund von Anklagen einer päpstlichen Visitation unterzogen. - Eine frühere Schwester hatte die Gemeinschaft beschuldigt, sie sei kontrolliert, manipuliert, unter Druck gesetzt und von einem Priester der Gemeinschaft sexuell missbraucht worden. "Das Werk" räumte Fehler und Versäumnisse ein, die Beschuldigung des sexuellen Missbrauchs wurde aber zurückgewiesen.

In einer theologischen und einer kirchenrechtlichen Arbeitsgruppe fand eine Revision und Überarbeitung der bisherigen approbierten Konstitutionen statt. Die Familienversammlung (Generalkapitel) verabschiedete 2019 den beschlossenen Text und reichte ihn beim Heiligen Stuhl ein. Nun wurden die eingereichten Konstitutionen vom zuständigen Dikasterium definitiv approbiert.

Damit zähle das von Mutter Julia Verhaeghe (1910-1997) gegründete "Werk", zu den ersten Gemeinschaften dieser Art, deren

Konstitutionen nach einer Probephase endgültig von der Kirche gutgeheißen wurden, wie es auf der Website der Gemeinschaft heißt. "Das Werk" setzt sich aus einer Priestergemeinschaft, der auch Diakone, Seminaristen und männliche Laien angehören, sowie aus einer Schwesterngemeinschaft zusammen, daneben gibt es neben dem engeren Mitgliederkreis auch im geistlichen Sinn mit der Gemeinschaft verbundene Gläubige. Der Hauptsitz des in zwölf Ländern aktiven Ordens ist seit 1978 das Bregenzer Kloster Thalbach. (Infos: www.daswerk-fso.org/)

Herz Jesu Schwestern wählten neue Generalleitung

Sr. Damaris Pytel folgt auf Sr. Adelinde Grandits - Orden hat Klöster in Österreich, Tschechien, Deutschland und Polen

Wien (KAP) Die Kongregation der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu (Herz Jesu Schwestern) steht unter neuer Leitung. Wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten, wählte das Generalkapitel des Ordens bereits am 29. Juli in Wien Sr. Damaris Pytel zur Generaloberin. Ihr stehen vier Generalrätinnen zur Seite. Das Amt tritt das neue Leitungsteam am 1. Jänner 2024 an. Sr. Pytel folgt auf Sr. Adelinde Grandits.

Pytel wurde 1971 in Polen geboren. 1989 trat sie in das Noviziat der Herz Jesu Schwestern in Polen ein. Erfahrungen sammelte sie bereits in verschiedenen Konventen in Österreich, Deutschland und Tschechien, vor allem in der Ökonomie. In der letzten Amtsperiode war sie als Generalökonomin und Generalvikarin tätig.

Die "Herz Jesu Schwestern" wurden 1866 von Victor Braun (1825-1882), einem französischen Seelsorger, in Paris gegründet. Er setzte sich besonders für Alte, Kranke, Waisen und Dienstmädchen ein. Bereits 1873 wurden Frauen des Ordens nach Wien als Krankenpflegerinnen in das Krankenhaus Rudolfstiftung gerufen. In ihrem Kloster in Wien-Landstraße, das im Zweiten Weltkrieg ein Feldlazarett war, entstand nach 1945 das "Herz Jesu Krankenhaus", das heute zur Vinzenz-Gruppe gehört. In Österreich gibt es neben dem Mutterhaus (Herz-Jesu-Kloster) in Wien-Landstraße noch Klöster in Wien-Hietzing und in Gainfarn in Niederösterreich. Weitere Klöster bzw. Niederlassungen gibt es in Tschechien, Polen und Deutschland (Website: www.herzjesu-schwestern.at)

Salzburg: Ewige Profess bei Benediktinerinnen im Stift Nonnberg

Südtiroler Bischof Muser bei Festmesse in Salzburg: "Wir brauchen heute mehr denn je Menschen, die das 'Gott-Suchen' zu ihrem Lebensinhalt machen"

Salzburg (KAP) Sr. Maria Gratia Waldner von den Benediktinerinnen im Salzburger Stift Nonnberg hat ihre Ewige Profess abgelegt. Wie die Erzdiözese Salzburg mitteilte, gab die 50-jährige gebürtige Südtirolerin bei einem Gottesdienst am Samstag, 12. August, in der Klosterkirche ihr Versprechen, sich dauerhaft an die Ordensgemeinschaft zu binden. Sie empfing die im Stift traditionell damit verbundene Monastische Jungfrauenweihe. Mit Waldner feierten u. a. der Diözesanbischof von Bozen-Brixen, Ivo Muser,

Äbtissin M. Veronika Kronlachner und Priorin Eva-Maria Saurugg vom Stift Nonnberg sowie die ehemalige Äbtissin des Südtiroler Benediktinerinnenstiftes Säben, Sr. Maria Ancilla Hohenegger, und der Erzabt der Salzburger Benediktinererzabtei St. Peter, Korbinian Birnbacher.

"Wir brauchen heute mehr denn je Menschen, die das 'Gott-Suchen' zu ihrem Lebensinhalt machen und, die uns auch als Kirche eindringlich daran erinnern, dass das Sein vor dem Tun kommt, dass das Tun aus einem Sein her-

auswachsen muss", sagte Bischof Muser in seiner Festpredigt. An die Nonnberger Klostergemeinschaft appellierte er, die entscheidende Frage lebendig zu halten, mit der gläubige Menschen ihre Umgebung "herausfordern, provozieren und unruhig machen: Und wenn es Gott doch geben sollte?" Sr. Maria Gratia lege durch die Ewige Profess das Bekenntnis ab: "Gott ist keine Theorie, er ist Wirklichkeit. Gott ist mehr als alles, was uns dieses Leben und diese Welt bieten können."

Die im 8. Jahrhundert gegründete Benediktinerinnenabtei Nonnberg gilt als das älteste durchgehend geführte Frauenkloster in Europa. Sie liegt auf einem Ausläufer des Festungsberges unterhalb der Festung Hohensalzburg in der Stadt Salzburg. Im Stift leben derzeit 15 Benediktinerinnen nach der Regel des hl. Benedikt von Nursia (480-547).

(Website der Benediktinerinnenabtei Nonnberg: www.nonnberg.at)

Ordenskonferenz neu im Notfallverbund österreichischer Museen

Notfallverbund österreichischer Museen und Bibliotheken will Risiko des Verlusts oder der Beschädigung österreichischen Kulturgutes minimieren

Wien (KAP) Seit Anfang August ist der Bereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz Mitglied im Notfallverbund österreichischer Museen und Bibliotheken. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften bekannt gegeben. Angesichts der klimatischen Veränderungen, der Zunahme von Katastrophen und anderen Krisensituationen habe man entsprechende Überlegungen zur Vorsorge für Archiv und Bibliothek getroffen, hieß es.

Österreichische Museen und Bibliotheken haben sich in einem Notfallverbund zusammengeschlossen, um einander in entsprechenden Notfällen beizustehen. Ziel des Verbundes ist es, den Verlust oder die Beschädigung

österreichischen Kulturgutes durch Brand, Wasser, Umwelteinflüsse, technische Defekte oder andere unvorhersehbare Ereignisse sowie Ereignisse höherer Gewalt zu verhindern bzw. zu minimieren. Durch die Vernetzung untereinander in Form von meist jährlichen Treffen und einem Newsletterversand sei ein breiter Austausch über aktuelle Frage- und Problemstellungen möglich.

Mitglieder aus dem Bereich der Orden sind unter anderem das Schottenstift Wien, das Benediktinerstift Melk, die Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz und nun eben auch die Ordenskonferenz mit ihrer Bibliothek und ihrem Archiv.

Graz: Künstliche Intelligenz übersetzt alte Choralbücher

Musikwissenschaftler: "Kaum jemand liest und übersetzt höchstpersönlich noch die alten, lateinischen Texte" - Künstliche Intelligenz übersetzt Graduale und Choralbücher aus Mittelalter bis frühe Neuzeit

Graz (KAP) 54 Graduale und Choralbücher aus dem Mittelalter bis frühe Neuzeit aus dem Grazer Franziskanerklosters werden aktuell digitalisiert und mittels Künstlicher Intelligenz (KI) übersetzt. "Kaum jemand liest und übersetzt höchstpersönlich noch die alten, lateinischen Texte", wird Projektleiter Robert Klugseder von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in der "Kleine Zeitung" (Ausgabe 8. August) zitiert. Zuerst müssten die Bücher fotografiert, digitalisiert und schließlich mittels einer KI namens "Transkribus" übersetzt werden, so der Musikwissenschaftler.

Aus dem Foto filtert die KI die lateinischen handgeschriebenen Texte, erzeugt daraus einen digitalen Text und übersetzt diesen in die gewünschte Zielsprache. Ziel sei es, die Choralbücher Forschern weltweit zugänglich zu machen: "Sie können sofort auf die digitalisierten Werke zurückgreifen und müssen nicht extra anreisen und die heiklen Werke händisch durchsuchen", so Klugseder.

Zwar ist der Einsatz von KI in der Geisteswissenschaft bereits üblich, nicht etabliert sei jedoch das Erkennen und Digitalisieren von Gradualien: "Wir sind dabei, dies der KI beizu-

bringen." Die Schwierigkeit seien nicht so sehr die Noten selbst, sondern die Übereinstimmung von Noten und Text automatisiert herzustellen. Dazu werde die KI aktuell von Studierenden trainiert, erklärte Klugseder.

Digitalisiert werden 54 Werke aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um Handschriften, sogenannte Graduale, die zum gemeinsamen Singen der gregorianischen Choräle verwendet wurden. Die Texte und Noten wurden auf Pergament gezeichnet und mit aufwendigen Initialen verziert. Somit sind die Bücher auch für die Liturgiewissenschaft von Interesse, da man mit ihrer Hilfe verfolgen kann,

wie sich die Texte und Notationen im Laufe der Jahrhunderte verändert haben.

Finanziert wird das einjährige Digitalisierungsprojekt durch eine EU-Förderung: Von den 120.000 Euro Projektkosten trägt die EU 90.000 Euro, den Rest teilen sich der Orden der Franziskaner und die Akademie der Wissenschaften. Als weiteres Vorhaben möchte Klugseder alle derartigen Werke in Österreich - auch der anderen Orden und Diözesen - digitalisieren. "Insgesamt gibt es etwa 300", so der Wissenschaftler. Aktuell sei Österreich im Blick auf die Digitalisierung des Kulturerbes noch säumig.

Erste Photovoltaik-Anlage auf Kirchendach in Tirol geht in Betrieb

120 kWp-Anlage auf Kirchendach von Jesuitenkolleg in Innsbruck deckt ein Drittel des jährlichen Bedarfs ab

Innsbruck (KAP) Das Jesuitenkolleg in Innsbruck hat die erste Photovoltaik-Anlage auf einem Kirchendach in Tirol in Betrieb genommen. "Wenn wir von den fossilen Brennstoffen wegkommen wollen, dann müssen wir auch Photovoltaik-Anlagen auf Kirchen ermöglichen", sagte dazu P. Christian Marte, Rektor des Jesuitenkollegs Innsbruck in einer Aussendung des Ordens. Die insgesamt 288 Module der 120 kWp-Anlage wurden auf dem Dach der Hauskapelle installiert und am Fest des Hl. Ignatius (31. Juli) in Betrieb genommen. Die neue Anlage soll etwa ein Drittel des Jahresbedarfs des Kollegs decken - dazu gehören die Jesuitenkirche, das Jugendzentrum mk, das Collegium Canisianum, die "Zukunftswerkstatt", Noviziat und Jesuitenkommunität.

Die Zeit von der Planung, bis zur Bewilligung und Inbetriebnahme habe mehrere Jahre gedauert, informierte der Orden. Alleine der Gang durch die Behörden habe zwei Jahre gebraucht, bis die beauftragten Firmen loslegen konnten. Auf Dächern kirchlicher Einrichtung gibt es bereits Photovoltaik-Anlagen in der Diözese Innsbruck, etwa auf dem Dach des Pfarrsaales der Pfarre St. Pirmin.

Als Herausforderung habe sich die Anbringung der Anlage herausgestellt, da der Untergrund aus Kies-, Kupfer- und Ziegeldach bis zur Hauswand bestand, berichtete der "Tiroler Sonntag" (Ausgabe 10. August). Dass erstmalig auf einem Kirchendach in Tirol Photovoltaik-Paneele angebracht werden durften, sei Ergebnis

aus Verhandlungen mit dem Denkmalamt und dem Sachverständigenbeirat für Ortsbildschutz. "Es werden laufend neue Solar-Paneele entwickelt, die auch mit dem Denkmalschutz immer besser vereinbar sind", meinte dazu der Rektor des Jesuitenkollegs mit Blick in die Zukunft. Zudem werde sich spätestens in fünf Jahren fragen, warum nicht auf mehr Kirchendächern eine Photovoltaik-Anlage ist, so die Prognose von P. Marte. Die Investitionskosten von 170.000 Euro sollen sich laut Kirchenzeitung bereits in wenigen Jahren "abgezahlt" haben.

Erneuerbare Energie

Auch in anderen Diözesen setzt man auf erneuerbare Energiequellen: So ist in der Diözese Eisenstadt in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt auf der Basilika in Frauenkirchen eine erste Photovoltaik-Pilotanlage errichtet worden. In der Diözese Linz sind aktuell 180 Photovoltaik-Anlagen auf diözesanen und pfarrlichen Objekten in Betrieb. Auch in der Erzdiözese Salzburg plant man eine Photovoltaik-Offensive zu starten, um von Öl und Gas wegzukommen.

213 der 422 Pfarren der Diözese St. Pölten rüsteten in den vergangenen Jahren um, von der Photovoltaik-Anlage über LED-Beleuchtung bis zur Heizungsumstellung. Außerdem bindet das Bundesland Niederösterreich verstärkt katholische Pfarrgemeinden im Kampf gegen die Klimakrise ein; so wurde etwa die Förderaktion "Energie-Spar-Pfarre" bis 2026 verlängert.

In der Diözese Gurk-Klagenfurt plant man ebenfalls eine Umstellung auf erneuerbare Energiequellen: Bis Ende 2025 sollen alle pasto-

ral genutzten Gebäude von Gas umgestellt sein, bis Ende 2030 alle Objekte von Öl auf erneuerbare Energieträger.

Abschied vom "Voda": "Vinzi-Pfarrer" Pucher in Graz beigesetzt

Grazer Bischof Krautwaschl: Wolfgang Pucher hat "Tausende jene Würde erfahren lassen, von der wir gerne schnell reden, über die wir aber da und dort gerne geflissentlich hinwegsehen" - Landeshauptmann Drexler: "VinziWerke"-Gründer war "herausragende Persönlichkeit" und "Pädagoge der Nächstenliebe"

Graz (KAP) Der Mitte Juli gestorbene Armen-Pfarrer und "VinziWerke"-Gründer Wolfgang Pucher ist am Samstag, 12. August, in Graz feierlich verabschiedet worden. An dem vom steirischen Bischof Wilhelm Krautwaschl geleiteten Requiem nahmen in und vor der Pfarrkirche St. Vinzenz mehrere Hundert Menschen teil. Unter den Trauergästen waren zahlreiche Wegbegleiter des weit über die Steiermark hinaus bekannten Ordenspriesters sowie Spitzenvertreter aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft, unter ihnen der Bischofskonferenz-Vorsitzende Franz Lackner, Bischof Hermann Glettler, der steirische Landeshauptmann Christopher Drexler (ÖVP) und die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr (KPÖ). Beigesetzt wurde Pucher im Anschluss im Beisein zahlreicher "VinziDorf"-Bewohner durch Lazaristen-Provinzial Eugen Schindler auf dem Vinzidorf-Friedhof in Graz-St. Leonhard.

"Wolfgang Pucher hat das Zugehen Gottes auf die Menschen gelebt", sagte der Grazer Bischof Krautwaschl am Beginn des Requiems im "Dom der Armen", wie Pucher die Vinzenz-Kirche, wo er seit Anfang der 1970er Jahre Pfarrer gewesen war, selbst genannt hatte. In Jesu Fußspuren habe Pucher "viele Tausende hier bei uns und über die Staatsgrenzen hinaus jene Würde erfahren lassen, von der wir gerne schnell reden, über die wir aber da und dort gerne geflissentlich hinwegsehen". "Er hat die 'am Rand' ganz bewusst gesehen - und damit ein Kennzeichen unseres Christseins für sich, sein Leben und seinen Dienst zum Maß genommen. Seine guten Werke bleiben", so der Bischof über den verstorbenen Priester. "Wir dürfen uns dankbar herausgefordert wissen, uns selbst für andere einzusetzen."

Der oft als "Rebell der Nächstenliebe" bezeichnete Pucher sei vor allem auch ein "Pädagoge der Nächstenliebe" gewesen, würdigte

Landeshauptmann Drexler am Ende des Gottesdienstes das Lebenswerk des Verstorbenen. Pucher sei eine "herausragende Persönlichkeit" gewesen, an dem man "die Hartnäckigkeit des Guten sehen und kennenlernen" konnte und den auch die Abwesenheit von Groll auszeichnete. Pucher habe "auch jenen, deren Leben vielleicht in klassischen Bahnen läuft und die sich daher ohne Not den Blick an die Ränder der Gesellschaft oftmals nicht antun, diesen Blick gewiesen", sagte Drexler. Wer Puchers Andenken bewahren wolle, werde es "Selbstverpflichtung sein müssen, den von ihm gewiesenen Blick an die Ränder niemals zu vergessen".

"Rufer in mancher sozialen Wüste"

Die Predigt beim Requiem sprach auf Wunsch des Verstorbenen Hochschuleelsorger Alois Kölbl. "Voda" ("Vater") sei Pucher im "Vinzidorf" genannt worden und habe sich darüber gefreut, erinnerte Kölbl vor den zum Begräbnis Versammelten, die um einen "Verwandten, Freund, Weggefährten, Ratgeber, unvergesslichen Helfer, geistlichen Begleiter, oder einfach den Menschen Wolfgang Pucher trauern". Pucher habe die Barmherzigkeit Gottes für viele Menschen erfahrbar gemacht; ihn hätten die ganz konkreten menschlichen Schicksale berührt. "Für sein Lebenswerk hat er das Wort von der 'hässlichen Armut' geprägt", erinnerte der Hochschuleelsorger: "Armut, die im herkömmlichen Bild sozialer Zuwendung und Fürsorge nicht vorkommt oder verdrängt wird, weil sie selbstverschuldet, undankbar oder in unlösbaren Verstrickungen gefangen ist."

"Wolfgang Pucher wollte den Armen nahe sein, er konnte und wollte der Not einfach nicht ausweichen" und habe für diesen Einsatz auch viele andere gewinnen können, sagte Kölbl. "Wie der widerborstige Täufer Johannes war er Rufer in mancher sozialen Wüste unserer Zeit

und unserer Gesellschaft. Manchmal durchaus plakativ, aber nie nur oberflächlich und schon gar nicht ohne Herzblut und echter persönlicher Betroffenheit." Puchers bekanntes Motto "Geht nicht, gibt's nicht!", so Kölbl weiter, "war nicht eine eschatologische Formel eines Kirchenmannes, die auf ein unbestimmtes Jenseits vertröstete, sondern auf das Hier und Jetzt gemünzt. Dafür forderte er sich und anderen maximalen Einsatz ab."

Pucher freue sich im Jenseits wohl auch über jene, die im widersprochen haben, mit denen er gestritten hat, "denen seine Ideen und Konzepte zu radikal waren und die heute doch auch da sind", so Kölbl weiter. "Ich bitte alle, die durch mich an Gott oder der Kirche irre geworden sind, aus tiefstem Herzen um Vergebung!", zitierte der Hochschulseelsorger aus dem geistlichen Testament des Verstorbenen. Die große und bunte Trauergemeinde sei "ein Bild der Hoffnung, der Zuversicht und des Trostes", so Kölbl.

"Mein Jesus, Barmherzigkeit": Mit diesen Worten schließe das geistliche Testament Puchers, sagte Kölbl: "Lieber Wolfgang, wir wünschen dir, dass du die Barmherzigkeit Gottes schauen mögest. Wir wünschen dir aber auch in großer Dankbarkeit für dein Leben, in dem du die Barmherzigkeit Gottes für viele Menschen ganz konkret erfahrbar gemacht hast, dass die Werke, die du initiiert, für die du gekämpft und dich mit deinem ganzen Leben eingesetzt hast, weiterwachsen und weiterwirken für eine bessere, eine menschlichere Welt."

"VinziWerke mit vollem Einsatz weiterführen"

An der Trauerfeier nahmen auch zahlreiche Mitarbeitende der "VinziWerke" sowie Bewohnerinnen und Bewohner der Sozialeinrichtungen teil. Auch "VinziWerke"-Obmann Peter Pratl zitierte Puchers "Geht nicht, gibt's nicht!". Insgesamt seien aufgrund seiner Initiative 40 Einrichtungen und Projekte, die "VinziWerke", entstanden, in denen Menschen auch über seinen Tod hinaus ein "vinziges" Stück Hoffnung erfahren, so Pratl über Pucher.

Puchers Handeln nach dem Vorbild des heiligen Vinzenz von Paul habe über die steirischen Grenzen hinaus Spuren hinterlassen. Der Pfarrer habe Werke in Wien und Salzburg ge-

gründet. "Lieber Wolfgang, dein unerwarteter Heimgang zu Gott hinterlässt eine große Lücke. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verspreche ich dir, dass wir deine VinziWerke mit vollem Einsatz weiterführen."

"Armendienst ist Gottesdienst"

Wolfgang Pucher war am 19. Juli im Alter von 84 Jahren nach einem medizinischen Notfall im Urlaub in Kroatien gestorben. Der Grazer "Armenpfarrer" verrichtete 60 Jahre lang seinen priesterlichen Dienst unter dem Motto "Armendienst ist Gottesdienst". Die von Pucher gegründeten "VinziWerke" unterstützten ab den 1990er-Jahren Menschen, "die aus der Bahn geraten sind und deshalb in Armut leben", wie er selbst in mehreren Interviews erklärte. Zielgruppe waren und sind u.a. Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose, Haftentlassene, Bettler. In den mittlerweile 40 Institutionen der "VinziWerke" in der Steiermark, Wien und Salzburg finden täglich bis zu 450 Personen Unterkunft und 1.400 Personen werden mit Essen und Lebensmitteln versorgt.

1939 in Hausmannstätten bei Graz geboren, war Pucher 1958 in die Kongregation der Mission vom Hl. Vinzenz von Paul (Lazaristen oder Vincentiner) eingetreten, 1963 wurde er zum Priester geweiht. Seine Laufbahn führte ihn zunächst als Erzieher ins Knabenseminar der Lazaristen in Eggenberg, danach als Kaplan in die Kirche zur Schmerzhaften Mutter in Graz, wo er sich speziell der Kinder- und Jugendpastoral widmete. 1969 bis 1973 leitete er im österreichischen St. Georgskolleg in Istanbul das Internat und war Seelsorger der österreichischen Gemeinde sowie für die Prokuratur verantwortlich. Im Sommer 1973 hielt Pucher seine erste Predigt als neuer Pfarrer in der Grazer Vinzenz-kirche, die prägend für sein Wirken werden sollte.

(Nachruf zu Pfarrer Wolfgang Pucher: www.vinzi.at; Spenden erbeten an die Konten der "VinziWerke", AT34 2081 5022 0040 6888, und der Pfarre St.Vinzenz, Kennwort "Pfarrcaritas", AT47 2081 5022 0040 0543).

(O-Töne von Bischof Krautwaschl und LH Drexler beim Requiem abrufbar unter www.kathpress.at/audio)

Weltjugendtag: Aufbruchstimmung unter heimischen Jugendlichen

Verantwortliche der Katholischen Jugend, von Orden und Diözesen wie auch einzelne Teilnehmende ziehen positive Bilanz des Weltjugendtages in Lissabon - 3.000 Jugendliche aus Österreich waren mit dabei

Wien/Lissabon (KAP) Papst Franziskus ist es beim Weltjugendtag (WJT) gelungen, den jungen Teilnehmenden neue Freude am Evangelium zu vermitteln und zu einer neuen kirchlichen Aufbruchstimmung beizutragen. Das haben die Verantwortlichen von Katholischer Jugend und der Koordinierungsstelle JAKOB am Montag, 7. August, in einer Aussendung betont. Marielies Schopfhauer, WJT-Nationalkoordinatorin vonseiten JAKOBs, hielt in einer Aussendung fest: "Die Freude, die Papst Franziskus beschreibt, ist das geballte Leben dieser jungen Menschen, das auf den Straßen und Gassen Lissabons zu hören war. Es ist eine Kraft, von Glauben und Freude getragen, die alle mit nach Hause nehmen sollen. Eine Kraft, die junge Menschen motivieren soll, aufzustehen, nicht in der Tür stehen zu bleiben, sondern hinaus zu gehen."

Imponiert habe beim Weltjugendtag vieles, so Valerie Euler, Nationalkoordinatorin vonseiten der Katholischen Jugend; etwa "die singenden Jugendchöre in den Straßen und das selbstverständliche Schieben von Pilgerinnen und Pilgern im Rollstuhl, auf den steilen und unebenen Straßen Lissabons bei hohen Temperaturen. Die Teilnehmenden badeten förmlich im vereinten Geist der Weltkirche, der hier spürbar war."

Insgesamt rund 3.000 Jugendliche aus Österreich waren in Lissabon mit dabei. Begleitet wurden sie u.a. von den Bischöfen Hermann Glettler, Wilhelm Krautwaschl, Stephan Turnovszky und Josef Marketz. Neben diözesanen Gruppen organisierten beispielsweise auch viele Ordensgemeinschaften und andere kirchliche Bewegungen Reisen nach Lissabon. Eine solche Gruppe war jene des OÖ-Stiftes Kremsmünster. Begleitet wurden die Jugendlichen u.a. von P. Bernhard Eckerstorfer, Rektor der römischen Benediktinerhochschule San't Anselmo. Er zeigte sich im Anschluss an den Weltjugendtag vor allem "dankbar für diese Gemeinschaftstage des Glaubens". Die Gruppe aus Kremsmünster brachte zuerst eine Vorbereitungswoche in der Diözese Porto, wo die Jugendlichen in Gastfami-

lien einer kleinen Pfarrei am Meer untergebracht waren. Danach ging es über den Wallfahrtsort Fatima nach Lissabon zum eigentlichen Weltjugendtag.

Auch eine Gruppe der Militärdiözese war nach Lissabon gereist. In Blogbeiträgen wurden dazu zentrale Erfahrungen des Weltjugendtages festgehalten, so u.a. "dass die Kirche zugänglich für Menschen aus aller Welt ist. Es ist egal, aus welchem Land und aus welcher sozialen Schicht man stammt, es ist egal, wie man aussieht und wie alt man ist. Die Kirche grenzt nicht aus, sondern zeigt sich in fast allen Hinsichten als welt-offen."

Weitere Stimmen von Jugendlichen: Die 24-jährige Saskia, die mit der Gruppe der Salesianer unterwegs war, hielt fest: "Es war sehr schön, dass wir alle aus demselben Grund hier waren und Jesus feierten." Gemeinsam mit der Reisegruppe der Katholischen Hochschulgemeinde aus Wien war der 21-jährige Felix aus Oberösterreich unterwegs und fasste seine Erfahrungen so zusammen: "So viele Menschen feiern gemeinsam den Glauben und es war zu spüren, dass Jesus auferstanden ist, das hat mich tief berührt!"

Papst Franziskus hatte am Sonntag im Tejo-Park von Lissabon mit bis zu 1,5 Millionen Jugendlichen die Abschlussmesse zum Weltjugendtag gefeiert. Dabei rief der den jungen Leuten in seiner Predigt wörtlich zu: "Euch jungen Menschen, die ihr die Gegenwart und die Zukunft seid; euch sagt Jesus: Fürchtet euch nicht!" Die meisten der teilnehmenden Jugendlichen hatten die Nacht unter freiem Himmel am Ufer des Tejo verbracht. Am Vorabend hatte der Papst dort eine lange Nachtwache mit Gebeten und Gesängen geleitet. Mit dem Gottesdienst am Sonntagvormittag endete der Weltjugendtag nach insgesamt knapp zwei Wochen.

(Themenschwerpunkt mit allen Kathpress-Meldungen zu Papstreise und Weltjugendtag in Lissabon abrufbar unter www.kathpress.at/weltjugendtag)

Lissabon: Was Österreichs Jugendliche beim Weltjugendtag bewegt

Begegnung, Gebet und die Freude auf den Papst - Erste Eindrücke aus österreichischen Gruppen, die beim Weltjugendtag in Lissabon mit dabei sind

Lissabon (KAP) Hunderttausende junge Christinnen und Christen aus 184 Ländern nehmen derzeit in Lissabon am Weltjugendtag der katholischen Kirche teil. Die meisten von ihnen kommen aus Spanien, Italien, Frankreich, Polen, den USA und dem Gastgeberland Portugal. Etwa 3.000 sind aus Österreich angereist. Begleitet werden sie u.a. von den Bischöfen Hermann Glettler, Josef Marketz, Wilhelm Krautwaschl und Stephan Turnovszky. Nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Jugendlichen selbst zeigten sich bereits in den ersten Tagen der Großveranstaltung begeistert, wie einigen Statements von vor Ort zu entnehmen war.

Der 28-jährige Lorenz ist mit einer Gruppe des Stiftes Heiligenkreuz unterwegs: "Papst Franziskus ist ein Vorbild im Glauben für mich - ihn zu sehen ist ein großes Highlight! Am meisten freue ich mich auf die Begegnungen mit gläubigen, jungen Menschen." Diese Begegnungen und die Gemeinschaft ist auch für die 22-jährige Kerstin, die mit der Gruppe aus der Diözese Graz-Seckau unterwegs ist, ein großes Anliegen: "Ich freue mich auf die Begegnungen mit ganz vielen verschiedenen Menschen, auf Gebet und Worship und insgesamt auf eine erlebnisreiche Zeit."

Katharina (23) aus Vorarlberg meinte: "Mein Highlight war die Eröffnungsmesse. Dort konnte man dank der vielen Flaggen das erste

Mal so richtig sehen, wie viele Nationen hier an einem Ort zusammenkommen. Obwohl hier so viele verschiedene Menschen auf engem Raum sind, ist es friedlich, und alles klappt reibungslos."

Klemens aus Oberösterreich zeigte sich ebenfalls begeistert: "Die Erfahrung von Weltkirche und das gemeinsame Beten mit über einer Million jungen Christen ist wirklich ein einzigartiges Erlebnis. Ein besonderes Highlight war das Österreicher-Treffen mit tiefgehenden Impulsen, einer Anbetung und vielen wunderschönen Begegnungen."

Eva-Maria (22), die mit einer Gruppe des Stiftes Kremsmünster vor Ort ist, hielt fest: "Sehr beeindruckt hat mich vor allem, dass die vielen Jugendlichen eine so große Freude am Glauben ausstrahlen und eine wirklich lebendige Kirche zum Ausdruck kommt."

Und Valerie Euler, Nationalkoordinatorin von Seiten der Katholischen Jugend, ergänzte: "Das Besondere an allem ist die Gemeinschaft. Tiefe Freundschaften entstehen und dürfen hier wachsen."

(Internet: www.weltjugendtag.at;
www.lisboa2023.org)

(Themenschwerpunkt mit allen Kathpress-Meldungen zum Weltjugendtag in Lissabon [abrufbar unter \[www.kathpress.at/weltjugendtag\]\(http://www.kathpress.at/weltjugendtag\)](http://www.kathpress.at/weltjugendtag))

"Cenacolo"-Gründerin Sr. Elvira Petrozzi gestorben

86-jährig verstorbene italienische Ordensfrau widmete ihr Leben dem Dienst an Armen, Bedürftigen und Suchtkranken - Begräbnis am 10. August in Saluzzo im Piemont

Turin/Wien (KAP) Mutter Elvira Petrozzi, italienische Ordensfrau und Gründerin der Gemeinschaft "Cenacolo", die sich der Hilfe für Menschen mit Suchtproblemen widmet, ist tot. Die auch in Österreich hochgeachtete Ordensfrau starb nach Angaben ihrer im Piemont südlich von Turin beheimateten Gemeinschaft am Donnerstag, 3. August, im Alter von 86 Jahren im Noviziatshaus der Cenacolo-Ordensschwwestern in Saluzzo, wo sie die letzten Jahre ihrer Krankheit verbrachte und von ihren Mitschwestern

betreut wurde. Die Trauerfeier und Beerdigung findet am Donnerstag, 10. August, in Saluzzo im Piemont statt.

Die letzte Lebensphase von Mutter Elvira sei von Auferstehungshoffnung geprägt gewesen, wie aus der Cenacolo-Website hervorgeht: "Wenn sie sagen werden: "Elvira ist tot!", sollt ihr singen und feiern ... denn ich lebe!", heißt es dort über ihre letzte Botschaft. Es gebe keinen Grund, sie zu bedauern: "Ich gehe glücklich, ganz in Frieden ... etwas Großes und Grandioses

wird sich vor mir auftun". Mutter Elvira habe sich sich verzehren lassen von einem "Leben, das sie mit außerordentlicher Großzügigkeit und Intensität der Liebe zu den Armen und Bedürftigen und dem Dienst an ihnen widmete".

Geboren am 21. Jänner 1937 als Rita Agnese Petrozzi, trat Mutter Elvira in das Kloster der Schwestern der Nächstenliebe in Borgaro (Turin) ein. 1983 gründete sie in einem verfallenen Haus auf dem Land die erste Comunita' Cenacolo (Cenacolo bedeutet auf Deutsch: "das Abendessen miteinander teilen"). Mittlerweile hat die Gemeinschaft 70 Häuser in Europa, La-

teinamerika und den Vereinigten Staaten, wo junge Menschen in Krisensituationen eine Anlaufstelle finden; in Österreich ist Cenacolo in Kleinfrauenhaid im nördlichen Burgenland vertreten.

Die Gemeinschaft beruht auf den "Prinzipien des Gebetes, der Arbeit, des persönlichen Opfers und der Liebe Christi". Ihr deklariertes Anspruchs ist es, sich um die Nöte einer gefährdeten und ausgegrenzten Bevölkerung zu kümmern und deren Leben Sinn und Ziel zu geben. (Info: <https://cenacolo.at/abschied-von-mutter-elvira>)

Zsifkovics: Sr. Elvira Petrozzi war "Dolmetscherin des Evangeliums"

Eisenstädter Bischof würdigt verstorbene Gründerin der Gemeinschaft "Cenacolo"

Eisenstadt/Rom (KAP) Am Donnerstag und Freitag (10./11. August) finden in Saluzzo in Italien die Trauerfeierlichkeiten für die am 3. August verstorbene Gründerin der Gemeinschaft "Cenacolo", Sr. Elvira Petrozzi, statt. Der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics hat die Verstorbene am Donnerstag in einer Aussendung als "Dolmetscherin des Evangeliums" gewürdigt. Er sei voll "Dankbarkeit für ihren Einsatz und ihr Wirken für Arme, Bedürftige und Suchtkranke", so Zsifkovics.

Selbst von Krankheit und Alter gezeichnet, sei Schwester Elvira den Menschen vorangegangen und habe ein ermutigendes Beispiel von Gottvertrauen, Liebe und Tapferkeit gegeben. "Sie hat den Grundstein für das Dolmetschen des Evangeliums in die Lebenswelt des Hier und Heute, gestützt auf eine tätige Nächstenliebe, gelegt", betonte Bischof Zsifkovics.

Geboren am 21. Jänner 1937 als Rita Agnese Petrozzi, trat Mutter Elvira in das Kloster der Schwestern der Nächstenliebe in Borgaro (Turin) ein. 1983 gründete sie in einem verfallenen Haus auf dem Land die erste Comunita' Cenacolo (Cenacolo bedeutet auf Deutsch: "das Abendessen miteinander teilen"). Mittlerweile hat die Gemeinschaft 70 Häuser in Europa, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten, wo

junge Menschen in Krisensituationen eine Anlaufstelle finden; u.a. auch in Kleinfrauenhaid in der Nähe von Eisenstadt.

Für Donnerstagnachmittag war in Saluzzo die Trauerliturgie geplant, am Freitag wird Petrozzi im "Cenacolo"-Noviziatshaus in Saluzzo zu Grabe getragen. "Wenn sie sagen werden: 'Elvira ist tot!', sollt ihr singen und feiern ... denn ich lebe!", heißt es auf der "Cenacolo"-Website über Schwester Elviras letzte Botschaft. Es gebe keinen Grund, sie zu bedauern: "Ich gehe glücklich, ganz in Frieden ... etwas Großes und Grandioses wird sich vor mir auftun".

Cenacolo in Kleinfrauenhaid

1997 stellte der damalige Pfarrer von Kleinfrauenhaid, Johannes Lehrner, unbenutzte Räumlichkeiten im Pfarrhof zur Verfügung. So gelang es dem damaligen Pfarrer von Siegendorf, Josef Hirschl, gemeinsam mit anderen Personen wie dem Bauunternehmer Karl Schiller und dem Arzt Christian Stelzer, ein "Cenacolo"-Haus in Österreich zu eröffnen. Zahlreiche junge Männer finden seit 25 Jahren die Möglichkeit, aus ihrer Abhängigkeit herauszukommen und den Beginn eines neuen Lebens zu wagen. Aktuell leben rund 30 Männer in der "Cenacolo"-Gemeinschaft in Kleinfrauenhaid.

Schönborn würdigt verstorbene "Cenacolo"-Gründerin Sr. Petrozzi

86-jährig verstorbene italienische Ordensfrau widmete ihr Leben dem Dienst an Armen, Bedürftigen und Suchtkranken - Begräbnis am 10. August in Saluzzo im Piemont - Kardinal Schönborn: "Für mich ist sie über ihren Tod hinaus eine Zeugin der Kraft der Auferstehung"

Wien/Turin (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat die verstorbene italienische Ordensfrau Sr. Elvira Petrozzi, Gründerin der Gemeinschaft "Cenacolo", die sich der Hilfe für Menschen mit Suchtproblemen widmet, gewürdigt. Die Begegnung mit Mutter Elvira habe zu den beeindruckendsten in seinem Leben gehört, schrieb der Wiener Erzbischof auf Twitter. "Diese einfache Ordensfrau hatte eine ganz große Kraft des Glaubens und der Liebe. Gegen viele Widerstände hat sie es geschafft, vor allem junge Menschen, die von der Droge gefangen waren, zu einer Erfahrung der Auferstehung zu führen."

Die auch in Österreich hochgeachtete "Cenacolo"-Gründerin, die ihr Leben dem Dienst an Armen, Bedürftigen und Suchtkranken widmete, war am Donnerstag im Alter von 86 Jahren im Noviziatshaus der Cenacolo-Ordensschwwestern in Saluzzo im Piemont gestorben. Die Trauerfeier und Beerdigung findet am Donnerstag, 10. August, in Saluzzo statt, teilte die Gemeinschaft "Cenacolo" am Freitag mit.

Er sei "voll Dankbarkeit für das Leben, das Wirken und das Zeugnis von Mutter Elvira", erklärte Kardinal Schönborn. Viele Hundert Menschen verdankten Petrozzis "festem Glauben an die Kraft der Erneuerung in jedem Menschen und die Kraft der Auferstehung Jesu" ihre Befreiung, so der Kardinal: "Für mich ist sie über ihren Tod hinaus eine Zeugin der Kraft der Auferstehung, des Sieges über alle Mächte des Todes. Dabei war sie zu den jungen Menschen streng und anspruchsvoll und hat so das Beste in ihnen geweckt und gestärkt."

Geboren am 21. Jänner 1937 als Rita Agnese Petrozzi, trat Mutter Elvira in das Kloster

der Schwestern der Nächstenliebe in Borgaro (Turin) ein. 1983 gründete sie in einem verfallenen Haus auf dem Land die erste Comunita' Cenacolo (Cenacolo bedeutet auf Deutsch: "das Abendessen miteinander teilen"). Mittlerweile hat die Gemeinschaft 70 Häuser in Europa, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten, wo junge Menschen in Krisensituationen eine Anlaufstelle finden; in Österreich ist Cenacolo in Kleinfrauenhaid im nördlichen Burgenland vertreten.

Die Gemeinschaft beruht auf den "Prinzipien des Gebetes, der Arbeit, des persönlichen Opfers und der Liebe Christi". Ihr deklariertes Anspruchs ist es, sich um die Nöte einer gefährdeten und ausgegrenzten Bevölkerung zu kümmern und deren Leben Sinn und Ziel zu geben.

Petrozzi wurde in den letzten Jahren ihrer Krankheit von ihren Mitschwwestern in Saluzzo betreut. Die letzte Lebensphase von Mutter Elvira sei von Auferstehungshoffnung geprägt gewesen, wie aus der Cenacolo-Website hervorgeht: "Wenn sie sagen werden: "Elvira ist tot!", sollt ihr singen und feiern ... denn ich lebe!", heißt es dort über ihre letzte Botschaft. Es gebe keinen Grund, sie zu bedauern: "Ich gehe glücklich, ganz in Frieden ... etwas Großes und Grandioses wird sich vor mir auf tun". Mutter Elvira habe sich verzehren lassen von einem "Leben, das sie mit außerordentlicher Großzügigkeit und Intensität der Liebe zu den Armen und Bedürftigen und dem Dienst an ihnen widmete". (Info: <https://cenacolo.at/abschied-von-mutter-elvira>)

Rapper-Mönch Sandesh über Kirche: "Ich weine, weil ich leide"

Wiener Franziskaner in "kath.ch"-Porträt: "Ich finde, dass wir als Kirche ehrlicher zu den Menschen sein müssen. Denn sie spüren, wenn wir ihnen etwas vormachen"

Wien/Zürich (KAP) "Unkonventionell, spirituell und katholisch": So titelt der Schweizer PR- und Kommunikationsexperte Markus Baumgartner seinen jüngsten Blogbeitrag auf dem Blogportal

des Schweizer katholischen Portals "kath.ch". Im Fokus dabei: der aus Indien stammende und im Wiener Franziskanerkloster lebende "Rapper-Mönch" P. Manuel Sandesh. Als Youtuber ist

Sandesh inzwischen weithin bekannt - sein Kanal zählt aktuell 35.000 Abonnenten und an die 1.000 Videos.

Durch diesen unkonventionellen Zug wurde P. Sandesh, der seit 2014 in Wien lebt, in den vergangenen Jahren von zahlreiche Medien "entdeckt" und porträtiert. Immer wieder äußerte er sich dabei auch zu seinem "Leiden" an der Kirche - zuletzt eben im Schweizer Blog vom 8. August. "Ich wollte früher einmal eine Familie haben. Und natürlich habe ich mich mehrmals in Frauen verliebt. Ich bin ein Mensch, ich bin kein Roboter." Das Leben als Mönch sei oft nicht menschlich. Aber er wusste schon beim Eintritt ins Kloster, dass er sich an diese Regeln halten muss. "Ich liege manchmal in meinem Bett und weine, weil ich leide. Da muss ich auch ehrlich sein. Ich finde, dass wir als Kirche ehrlicher zu den Menschen sein müssen. Denn sie spüren, wenn wir ihnen etwas vormachen", zitierte ihn der Blog.

Der 43-jährige Manuel Sandesh wurde im indischen Bengaluru geboren. Mit 17 trat er in den Franziskanerorden ein. Zu seiner Berufung erklärte Sandesh: "Weil sie nebenan wohnten, habe ich mit ihnen schon als Kind Fußball gespielt. Da gehöre ich hin, dachte ich damals. Das waren auch so verrückte Leute. Und sie waren

lustig." Er studierte Philosophie, Theologie und Musik. 2009 wurde er zum Priester geweiht. Aktuell studiert er weiterhin Musik (Jazz und Pop) an einer privaten Musikhochschule in Wien.

Manche hätten ihm auch schon gesagt, er solle lieber beten als Musik machen. Doch er verfolge mit seiner Musik letztlich auch die Mission, Dinge in der Kirche zu verändern, wie er erklärt: "Manches ist einfach so langweilig, was da in der Kirche abläuft." Dennoch sei ihm das Ordensleben als einer von aktuell zwölf Mönchen im Wiener Kloster wichtig und ein Rückzugsort. Nicht selten werde er mit dem Vorwurf konfrontiert, er sei aufgrund seines ungewöhnlichen Zugangs und extrovertierten Auftretens gar kein richtiger Mönch. Darauf antwortete Sandesh im Blog: "Der Heilige Franz von Assisi war auch so ein Verrückter. Er hat sogar eine neue Bewegung gegründet, weil er arm sein wollte, barfuß herumlied und ständig Kranke und Aussätzige umarmt hat. Das war damals verrückt." Zudem sei letztlich alles, was er mache, "auch eine große Werbung für uns Franziskaner. Wir bekommen so mehr Spenden und mehr Leute kommen zu uns in die Kirche."

(Blog-Beitrag: <https://www.blogs-kath.ch/unkonventionell-spirituell-und-katholisch>)

Pühringer: Religiöser Grundwasserspiegel in Österreich noch da

Früherer OÖ-Landeshauptmann und nunmehriger Linzer "Pro Oriente"-Obmann Pühringer in Volksblatt-Gastkommentar über notwendige Reformen in der Kirche: "Vor allem mehr Barmherzigkeit in der Kirche - allen Menschen gegenüber"

Linz (KAP) Der frühere OÖ-Landeshauptmann und nunmehrige Vorsitzende der Linzer "Pro Oriente"-Sektion, Josef Pühringer, hat zu tiefgreifenden Reformmaßnahmen in der Katholischen Kirche aufgerufen. In einem Gastkommentar im OÖ-"Volksblatt" (14. August) zeigte sich Pühringer zuversichtlich, dass Reformen - wenn auch langwierig - doch möglich sind. Zudem ortet er, dass in Österreich immer noch ein "religiöser Grundwasserspiegel" vorhanden sei, wenn auch spürbar gesunken; aber die Quellen des Religiösen seien nicht gänzlich eingetrocknet. "Die Sehnsucht nach dem Spirituellen, nach dem, was über uns ist, was unser Denken übersteigt, wird oft sichtbar", so Pühringer. Doch die Angebote der Kirche würden scheinbar nicht immer passen.

Ganz wesentlich im Reformprozess sei, "dass das verloren gegangene Vertrauen und die Glaubwürdigkeit zurückgewonnen werden". Dieser Prozess sei mühsam, anstrengend und wirkliche Ergebnisse gebe es leider nur langfristig. Deshalb brauche es den berühmten langen Atem und Durchhaltevermögen.

Dem Ruf nach der "kleinen Herde" kann Pühringer zugleich nichts abgewinnen. Darin liege die Versuchung, sich in eine Gruppe möglichst Gleichgesinnter zurückzuziehen. Das Christentum war und ist aber nicht auf Rückzug angelegt. Die biblische Rede vom "Salz der Erde" und "Licht der Welt" würden eine ebenso deutliche Sprache sprechen wie das Pfingstereignis, bei dem der Heilige Geist bewirkt habe, dass die

zurückgezogenen Jünger Mut fassen und sich in die Öffentlichkeit trauen.

"Echtes Interesse an den Menschen"

Pühringer verwies auf Papst Franziskus, der entscheidende Punkte für die notwendigen Veränderungen benenne: "Vor allem mehr Barmherzigkeit in der Kirche - allen Menschen gegenüber! Auch die Sünder verdienen Barmherzigkeit. (...) Zuhören, Anteil nehmen. Mehr gegenseitiges Zuhören, Anteilnahme, persönliche Begegnung, echtes Interesse der Kirche an den Nöten und Sorgen der Menschen, die Menschen an den Rändern nicht übersehen."

Papst Franziskus besitze eine hohe Sensibilität für Wunden im Leben von Menschen, in der Weltgemeinschaft und in der Natur. "Diese Erfordernisse müssen an der Spitze des notwendigen Reformkurses stehen", zeigte sich Pühringer überzeugt. Das sei eine entscheidende Akzentverschiebung "vom Moralisieren zum Heilen, vom Gesetz zum Einzelschicksal, vom Ausschließen zum Hereinnehmen", erinnerte Pühringer an einen Befund des Pastoraltheologen Paul Zulehner. Der notwendige Wandel könne sich freilich nicht in oberflächlichen, institutionellen Veränderungen erschöpfen. Vertiefung der Spiritualität und des Glaubens seien entscheidend.

Mehr Dezentralisierung notwendig

Pühringer benannte zudem einige seiner Meinung nach konkrete notwendige Änderungen. Zum einen eine Regionalisierung der Kirche, ohne die wesentliche Einheit in den notwendigen Dingen zu verletzen. Pühringer: "Der synodale Prozess muss zu mehr Dezentralisierung führen, zu mehr Selbstständigkeit der nationalen Kirchen." Außerdem sollte der Reformprozess unterschiedliche Geschwindigkeiten und verschiedene Schwerpunktsetzungen zulassen, die die Einheit im Glauben nicht gefährden werden. Die Subsidiarität müsse innerkirchlich endlich ernst genommen werden.

Dezentralisierung und Synodalität könnten so erfolgreiche Zwillinge werden, mit dem Ergebnis: "Mehrinhören auf die Sorgen der Menschen, den Informationsfluss von unten nach oben neu gestalten und oben nur entscheiden, was für die Einheit notwendig ist."

Die Kirche werde zudem in jenen Bereichen wertgeschätzt, wo sie sich für die Menschen einsetzt: im Sozialbereich, Bildungsbereich, in Seelsorge-Angeboten, insbesondere in Grenzsituationen des Lebens, aber auch in der Kinder- und Seniorenpastoral. Die Orden mit ihren vielfältigen Angeboten müssten ebenfalls unbedingt mitgedacht werden. "Da wird das Licht oft unter den Scheffel gestellt. Gerade die tuende, die handelnde, meist helfende Kirche, kann sehr dazu beitragen, die Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen!", mahnte Pühringer.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostkirchen verabschieden Abt Prohazka am 22. August im Stephansdom

Byzantinisches Totengedenken mit Kardinal Schönborn für den Geraser Abt, der Priester des lateinischen wie auch des byzantinischen Ritus war

Wien (KAP) Das Begräbnis für den am 28. Juli im 67. Lebensjahr verstorbenen Abt von Stift Geras, Michael Prohazka, findet am Samstag, 12. August statt. Das Requiem in der Stiftsbasilika Geras beginnt um 11 Uhr, im Anschluss findet die Beisetzung am Konventfriedhof statt. Wie das katholische Ostkirchenordinariat nun mitteilte, findet zudem am Dienstag, 22. August, um 18 Uhr im Wiener Stephansdom ein feierlicher byzantinischer Gottesdienst mit Totengedenken

für den Verstorbenen statt. Kardinal Christoph Schönborn wird dem Gottesdienst vorstehen.

Prohazka verstand sich selbst als Brückenbauer zwischen den Kirchen in Ost und West. Er war Priester des lateinischen wie auch des byzantinischen Ritus. 2012 wurde Prohazka vom damaligen melkitischen griechisch-katholischen Patriarchen Gregor III. Laham zum Archimandriten ernannt. Bis zuletzt gehörte Prohazka dem Vorstand der Stiftung "Pro Oriente" an.

Kardinal Schönborn hatte sich tief betroffen vom Tod Prohazkas gezeigt. Mit Michael Prohazka verliere er einen lieben Freund und Mitbruder, schrieb der Kardinal: "Schon unsere beiden Klöster, Stift Geras und das Dominikanerkloster Retz, sind seit Jahrhunderten miteinander verbunden. Vor allem hatten wir aber die Liebe zu den Ostkirchen gemeinsam." Als Ordinarius für die katholischen Ostkirchen sei er viel mit Prohazka im Austausch gestanden. Michael Prohazka "bleibt uns als engagierter und liebenswürdiger Priester und Ordensmann in Erinnerung", so Schönborn.

Michael Prohazka trat 1979 in das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras ein und wurde 1983 zum Priester geweiht. Nach Tätigkeiten in Pfarren des Stiftes und im Stift selbst übernahm Prohazka 2004 die Aufgaben eines Vizerektors am Collegium Orientale in Eichstätt. 2005 wurde er nach Geras zurückgerufen und Prior. Von 2007 bis 2018 war er schließlich der 57. Abt des Stiftes. Danach wirkte er wieder bis Ende August 2022 als Vizerektor des Collegiums Orientale. Im November 2022 wurde Prohazka zum neuen Nationalsekretär des "Andreas-Petrus-Werks" bestellt.

Krautwaschl leitet am Samstag Requiem für "Vinzi-Pfarrer" Pucher

Auch weitere Bischöfe, Landespolitiker und Wegbegleiter nehmen Abschied von dem weit über die Steiermark hinaus bekannten Ordenspriester und Gründer der "Vinzi-Werke"

Graz (KAP) Der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl leitet am kommenden Samstag, 12. August, um 14 Uhr das Requiem für den am 19. Juli im 85. Lebensjahr verstorbenen "Armen-Pfarrer" Wolfgang Pucher. Die von ihm vor mehr als drei Jahrzehnten gegründeten "VinziWerke" gaben in ihrer Ankündigung eine Liste prominenter Trauergäste bekannt, die die überregionale Bedeutung des Grazer Ordenspriesters unterstreicht: Ihr Kommen haben Erzbischof Franz Lackner (Salzburg), Bischof Herrmann Glettler (Innsbruck), Landeshauptmann Christopher Drexler und sein Vorgänger Hermann Schützenhöfer, die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr und ihr Vorgänger Alfred Stingl, Landesrätin Doris Kampus sowie weitere Wegbegleiter Puchers zugesagt.

Mit dabei sein werden auch haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende der "VinziWerke Österreich", Gäste deren Einrichtungen, Mitglieder der Pfarre St. Vinzenz, Bürgermeister Franticek Rác aus Hostice (Slowakei), wo Pfarrer Pucher ein Hilfsprojekt für in Graz bettelnde Roma initiierte, und "viele Menschen, die er durch sein Wirken inspiriert hat", wie es in der Aussendung heißt.

Zum Ablauf der Trauerfeierlichkeiten gaben die "VinziWerke" bekannt, am Samstag bestehe ab 8 Uhr die Möglichkeit, in der Pfarrkirche St. Vinzenz persönlich von Pucher Abschied zu nehmen. Das Requiem mit Bischof Krautwaschl beginnt um 14 Uhr in der Kirche St. Vinzenz und wird zeitgleich in ein großes Zelt

im Pfarrgarten übertragen, um den vielen Trauergästen mehr Platz zu bieten. Die Predigt hält auf Wunsch des Verstorbenen der Grazer Hochschulseelsorger Alois Kölbl. Danach folgen eine Agape und die Beisetzung Puchers im kleinen Kreis auf dem Friedhof St. Leonhard, die für alle anderen Trauernden in der Kirche übertragen wird.

Pucher hegte für sein Begräbnis einen mehrfach geäußerten Wunsch: Er wollte, dass das Straßenschild der Heßgasse in sein Grab mit hineingelegt wird. In dieser Grazer Gasse, die heute übrigens namenlos ist, war in den 1970er-Jahren eine "Delogiertensiedlung", derer sich der Priester nach seiner Rückkehr vom österreichischen St. Georgskolleg in Istanbul annahm.

Für all jene, die nicht persönlich an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmen können, übertragen die "VinziWerke" sowohl das Requiem als auch die Beisetzung auf dem YouTube-Kanal der Diözese Graz-Seckau (www.youtube.com/@katholischekirchesteiermar8831).

Armendienst ist Gottesdienst

Im Jahr 1990 gründete Pfarrer Wolfgang Pucher mit 12 jungen engagierten Menschen die Jugendvinzenzgemeinschaft, aus der später insgesamt 40 Einrichtungen und Projekte, "die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg - VinziWerke", entstanden. Das tägliche Wirken des Angehörigen des Lazaristenordens und damit sein Vermächtnis standen von Anfang an im Zeichen des

Dienstes an den Ärmsten unserer Gesellschaft. "Für Menschen in Not setzte sich Wolfgang Pucher beherzt und konsequent gegen alle Widerstände ein", getragen von der Überzeugung: "Armedienst ist Gottesdienst", so die "Vinzi-Werke".

(Nachruf zu Pfarrer Wolfgang Pucher: www.vinzi.at; Spenden anstelle von Kranz- und Blumenspenden sind erbeten an die Konten der "VinziWerke", AT34 2081 5022 0040 6888, und der Pfarre St.Vinzenz, Kennwort "Pfarrcaritas", AT47 2081 5022 0040 0543).

Stift Klosterneuburg wählt demnächst einen neuen Propst

Wahl soll am 14. August stattfinden - Stift lädt am 16. August zu Pressekonferenz mit dem neuen Propst und dem Päpstlichen Delegaten Bischof Clemens

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg wählt einen neuen Propst. Damit geht eine längere Zeit des Übergangs zu Ende. Die Konsolidierung der Chorherrengemeinschaft dürfte wesentliche Fortschritte gemacht haben. Die Wahl findet am Montag, 14. August, im Stift statt, wie die Stiftspfarrkirche Klosterneuburg via Facebook mitteilte. Um 9 Uhr laden die Chorherren in die Stiftskirche zu einem Gottesdienst vor der Wahl. Im Anschluss an die Wahl feiern die Chorherren gemeinsam mit dem neuen Propst das "Te Deum" in der Stiftskirche.

Für Mittwoch, 16. August, hat das Stift zu einer Pressekonferenz mit dem neuen Propst geladen. An der Pressekonferenz werden auch der Päpstliche Delegat Bischof Josef Clemens und der bisherige Administrator des Stifts, Prälat Maximilian Fürnsinn, teilnehmen.

Fürnsinn war seit Sommer 2021 Administrator des Stifts, das turbulente Zeiten hinter sich hat. Der deutsche Kurienbischof Josef Clemens war im November 2020 als Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden, nachdem Propst Bernhard Backovsky im Mai 2020 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Die Beauftragung Clemens', eines früheren engen Mitarbeiters von Kardinal Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorwürfe ging.

Im entsprechenden Dekret der zuständigen Kongregation wurde die Einsetzung des De-

legaten mit der Feststellung begründet, dass Backovsky die Situation rund um den von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes begangenen Missbrauch nicht angemessen gehandhabt habe. Als Administrator wurde schließlich Anfang Juni 2021 Prälat Fürnsinn ernannt.

Anfang März 2022 wurde bekannt gegeben, dass die kirchenrechtliche Untersuchung zu Vorfällen bzw. dem Umgang mit sexuellem Missbrauch im Stift Klosterneuburg abgeschlossen sei. Der abschließende Bericht enthielt die Feststellung von Versäumnissen der früheren Stiftsleitung im Blick auf die Unterbindung bzw. Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sowie sexuellen Fehlverhalten von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes. Daher sei dem emeritierten Propst Backovsky eine kirchenrechtliche Monitio (Ermahnung) erteilt worden.

Prälat Fürnsinn hatte in den vergangenen zwei Jahren immer wieder den notwendigen Vergemeinschaftungsprozess im Stift betont. Das Gemeinsame müsse im Kloster über dem Eigenen stehen. In der Vergangenheit seien hingegen oft Einzelinteressen im Vordergrund gestanden. Ziel müsse es sein, dass die Kommunität so weit geeint sei, dass sie aus ihrer Mitte einen neuen Propst wählen kann und man gemeinsam in die Zukunft geht. So weit scheint es nun gekommen zu sein.

Christliches Rock-Festival "Key2Life" erneut auf der Donauinsel

Musik-Event von 13. bis 15. August soll Jugendlichen unkonventionellen Zugang zur Spiritualität eröffnen - Auch geistliche und sportliche Programmpunkte wie Messfeier und "Walk on Water - Challenge"

Wien (KAP) Rockige Klänge in Form von "Musik, die bewegt und in uns die Hoffnung weckt, dass es das Gute und Wahre in unserer Welt gibt", sind bei der Neuauflage des "Key2Life"-Festivals von 13. bis 15. August auf der Wiener Donauinsel zu hören. Das Line-up wurde unter www.key2life.at ins Netz gestellt, Auftritte gibt es am Sonntag u.a. von den Bands O'Bros (D), October Light (HR) und Adam's Wedding (CH), am Montag stehen Esther Graf (D) Solarjet (A), Judith Lisa (A) auf der Bühne nahe der Reichsbrücke und am Marienfeiertag, 15. August, sorgen u.a. Colony House (US), Good Weather Forecast (D) und Lorenzo Di Martino (D) für Stimmung.

Tickets sind gratis, mögen aber - so die Bitte der Organisatoren - als "Null-Euro-Anmelde-Ticket" auf der Website angeklickt werden, die dann im pdf-Format versendet werden: "Das wäre für uns eine enorme Hilfe, weil wir die Anzahl der Besucher vorab besser einschätzen und alles genauer planen können."

Die christliche Ausrichtung des Festivals ist nicht nur an den Konzerten, sondern auch an spirituellen Programmpunkten erkennbar: Jeder der drei Festivaltage beginnt um 11 Uhr mit einer Messfeier, um 15 Uhr folgen Workshops, es gibt ein Gebetszelt und eine abschließende "Prayernight". Spaß versprechen eine Strand-Party am 13. August, eine "Walk on Water-Challenge" in der Neuen Donau tags darauf und eine Wasserschlacht am Marienfeiertag.

"More than a festival"

Insgesamt sei das Event "more than a festival" - mehr als nur ein Festival -, so die Veranstalter. "Key2life" soll einen Ort bieten, an dem man "einander mit Respekt und ohne Masken begegnet" und wo "Freundschaften fürs Leben entstehen", heißt es dazu im aktuellen katholischen "You!"-Magazin. Auch dem christlichen Glauben soll Raum gegeben werden: "Wir wollen der Sehnsucht in uns nachgehen, dass es ein Mehr im Leben gibt". Es solle bei Begegnungen mit Gott erfahrbar werden, "wie relevant er auch im Jahr 2023 noch ist". Anspruch der Veranstalter ist es, mit einem katholischen Rockmusikfestival einen unkonventionellen Zugang zur Spiritualität zu eröffnen.

Einen Eindruck der dabei interpretierten Musik vermittelt die Spotify-Playlist "Best of 10 Jahre KEY2LIFE", die auf www.key2life.at abrufbar ist.

Die Donauinsel bedeutet für "Key2life" eine Rückkehr "back to the roots", wie es weiter heißt: Eine eigene Bühne am großen Donauinsel sei 2004 die Initialzündung für die Festivals gewesen. Die Location bei der Wiener Reichsbrücke liege direkt an der U1 und sei damit leicht öffentlich zu erreichen. Auch für Essen und Trinken wird an Verpflegungsständen gesorgt.

Partner des veranstaltenden Jugendmagazins "YOU" sind die Johannes-Brüder in Marcegg und die "Stiftung Ja zum Leben". (Info: www.youmagazin.com/key2life)

Stift Admont lädt wieder zu Klostermarkttagen

Traditioneller Markt am 5./6. August mit Programm für Leib und Seele

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift Admont lädt am kommenden Wochenende (5. bis 6. August) zu den traditionellen Klostermarkttagen. Aussteller aus dem In- und Ausland präsentieren selbst hergestellte Produkte für Leib und Seele. Mit dabei sind etwa die Benediktinerabtei Planckenstetten, das Benediktinerstift St. Paul im La-

vanttal, die Missionsschwestern vom Heiligen Blut und viele mehr.

Am Samstag sowie Sonntag startet das Programm um 10 Uhr, Bibliothek und Museum des Stifts können bei ermäßigtem Eintritt besucht werden. Auch eine Abendmesse am Samstag um 18.30 Uhr und die Festmesse am Sonntag um 10 Uhr in der Stiftskirche sind fixer Bestand-

teil des Programms. Hauptattraktion in Admont am Samstagabend sind die "Die Seer", die beim ersten "Kaiserau Open Air" auftreten. Eine Cho-

ralvesper am Sonntag um 17.30 Uhr in der Stiftskirche beschließt den Klostermarkt.

A U S L A N D

Papst passt Kirchenrecht zu Opus Dei an

Vatikan veröffentlichte Erlass, der Personalprälaten künftig öffentlichen klerikalen Vereinigungen päpstlichen Rechts gleichsetzt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Sonderstatus der katholischen Organisation Opus Dei im Kirchenrecht angepasst. Am Dienstag, 8. August, veröffentlichte der Vatikan einen entsprechenden Erlass. In dem Motu Proprio werden sogenannte Personalprälaten mit öffentlichen klerikalen Vereinigungen päpstlichen Rechts gleichgestellt. Dazu zählt etwa die französische Communauté Saint-Martin (Gemeinschaft Sankt Martin). Dementsprechend soll der Prälat von Opus Dei künftig als "Moderator" agieren, wie die Leiter solcher Vereinigungen genannt werden.

2022 hatte der Papst das Opus Dei ("Werk Gottes") bereits der vatikanischen Klerusbehörde unterstellt. Dort sind auch die klerikalen Vereinigungen angesiedelt. Zwar betrifft der neue Erlass gemäß dem Wortlaut Personalprälaten im Allgemeinen; das Opus Dei ist aber die einzige katholische Organisation in dieser Form.

In einer ersten Reaktion kündigte die Gruppierung an, zunächst die Folgen der rechtlichen Änderungen genau untersuchen zu wollen. Diese stünden in Zusammenhang mit der Arbeit an einer Statuten-Anpassung, die das Opus Dei zurzeit gemeinsam mit der Klerusbehörde vorantreibt. Dabei herrsche ein "Klima der Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater", hieß es. Abfassung, Änderung und Einführung neuer Vorschriften sind allerdings dem Heiligen Stuhl vorbehalten.

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) hatte dem Opus Dei 1982 die damals neue Rechtsform einer "Personalprälaten" mit einer gesonderten Priesterausbildung gewährt. Papst Franziskus erließ 2022 eine Neuordnung. Neben dem Wechsel der zuständigen Behörde sollen etwa die künftigen Leiter nicht mehr den Rang eines Bischofs haben.

Opus-Dei-Leiter ruft nach Status-Änderung zu Gehorsam auf

Papst hatte Sonderstatus der Personalprälaten im Kirchenrecht angepasst

Rom (KAP) Der Leiter der katholischen Organisation Opus Dei hat seine Mitglieder zu Gehorsam gegenüber dem Papst aufgerufen. Anlass für das am Donnerstag, 10. August, veröffentlichte Schreiben von Fernando Ocariz Brana ist eine überraschende Änderung des Kirchenrechts für Personalprälaten. Opus Dei ist die einzige katholische Organisation in dieser Form. Franziskus hatte sie am Dienstag mit öffentlichen klerikalen Vereinigungen päpstlichen Rechts gleichgestellt. Damit büßte das "Werk Gottes" erneut etwas von seinem Sonderstatus innerhalb der katholischen Kirche ein.

Es handle sich bei der neuen Änderung um eine Ergänzung dessen, was in der jüngsten Kurienreform festgelegt und in einem früheren Papsterlass verfügt worden sei, so Ocariz. Man werde dies bei der Aktualisierung der Statuten des Werkes berücksichtigen, die seit einem Jahr in Gang sei.

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) hatte der Vereinigung 1982 die damals neue Rechtsform einer "Personalprälaten" mit einer gesonderten Priesterausbildung gewährt. 2022 erließ Papst Franziskus eine Neuordnung für das Opus Dei. Neben dem Wechsel von der vatikanischen

Bischöfs- zur Klerusbehörde sollen etwa die nächsten Leiter nicht mehr den Rang eines Bischofs haben. Mit dem Erlass geht auch eine Anpassung der Statuten einher. Daran arbeitet das Opus Dei zurzeit gemeinsam mit der Klerusbehörde. Abfassung, Änderung und Einführung neuer Vorschriften sind dem Heiligen Stuhl vorbehalten.

Das Opus Dei ("Werk Gottes") wurde 1928 vom später heiliggesprochenen spanischen Priester Josemaria Escriva de Balaguer (1902-1975) als katholische Laienbewegung gegründet. Der weibliche Zweig wurde 1930 ins Leben gerufen. Zudem hat das Werk gut 2.000 eigene Priester. Mitglieder des Opus Dei sind gehalten, die

Gesellschaft durch ein konsequent christliches Leben zu prägen.

Je nach Lebensumstand gibt es unterschiedliche Arten von Mitgliedschaften unter den Laien. Etwa 73 Prozent machen die sogenannten Supernumerarier aus. Sie sind meist verheiratet und leben mit ihren Familien zusammen. Die anderen Angehörigen leben ehelos entweder in einem Zentrum des Opus Dei (Numerarier) oder an einem anderen Ort, der zu ihren Lebensumständen passt (Assoziierte). Etwa 60 Prozent der Mitglieder sind Frauen.

Das Opus Dei unterhält mehrere Hochschulen, darunter die Päpstliche Universität Santa Croce in Rom. Die meisten Mitglieder hat es in Spanien.

Jesuit Batlogg sieht Franziskus als Reformpapst

Buchautor und Publizist: Franziskus nicht nur durch deutsche Brille sehen

München (KAP) Der Jesuit Andreas Batlogg sieht in Papst Franziskus einen Reformpapst. Dies gelte "allen Unkenrufen zum Trotz", sagte Batlogg dem Bayerischen Rundfunk (BR) im Interview auf BR24. "Er hat viel erreicht." Die Katholiken in Deutschland sähen das Wirken von Franziskus zu sehr durch die deutsche Brille und seien enttäuscht, weil der Papst nicht die deutsche Reform-Agenda bediene. "Er muss fünf Kontinente, viele Mentalitäten im Blick haben. Und da sind Enttäuschungen programmiert", sagte Batlogg.

Das große Erbe von Franziskus bleibe das "Megathema Synodalität", so der Buchautor weiter. "Man kann natürlich sagen, es gibt nach wie vor keine Frauenweihe. Den Zölibat gibt es noch. Es gibt kein Diakoninnenamt, aber er hat Räume geöffnet. Das ist ein großes Verdienst." Es hänge vom nächsten Papst ab, ob dann auch in der Dogmatik und im Kirchenrecht mehr passiere.

Batlogg kritisierte Aussagen des Papstes zur Reformdebatte "Synodaler Weg" in Deutschland. Franziskus habe das Narrativ von einem Projekt der Elite aufgenommen und ökumenisch

wenig sensibel davon gesprochen, dass es bereits "eine gute evangelische Kirche in Deutschland" gebe und keine zweite brauche. "Aus meiner Sicht ist das unter dem Niveau eines Jesuiten", sagte Batlogg. Dabei sei der Synodale Weg "ein alternativloses Projekt". Außerdem zeigten die Vorbereitungsdokumente zur anstehenden Welta synode, dass die Ansicht, die Deutschen überzögen die Weltkirche mit ihren Themen, ein "Phantom" sei. Er sei zuversichtlich, dass etwa beim "Megathema Frauen" etwas passiere, so Batlogg.

Die Personalführung von Franziskus sieht Batlogg ambivalent. Mit Blick auf die Entscheidungen zu Erzbischof Georg Gänswein, dem ehemaligen Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., sagte er, man wisse nicht, was solchen Entscheidungen vorausgehe. "Auch ein Papst wird gedemütigt. Auch ein Papst wird hintergangen. Auch ein Papst wird vorgeführt." Franziskus sei einer, dem dann auch mal der Kragen platze und der Macht anwende. Er habe "eine eigene Art der Personalführung". Batlogg hat mehrere Bücher über Franziskus verfasst.

Nicaragua lässt Bankkonten von Jesuiten-Uni einfrieren

Immer neue Repressionsschritte des Ortega-Regimes gegen katholische Kirche

Managua (KAP) Das sandinistische Regime in Nicaragua geht mit immer neuen Schikanen gegen die katholische Kirche des Landes vor. Wie am Wochenende bekannt wurde, ließ die Regierung die Bankkonten der von Jesuiten geleiteten Universidad Centroamericana (UCA) in Managua einfrieren. Lokalen Medienberichten zufolge soll auch das gesamte Immobilienvermögen der Hochschule unter staatliche Kontrolle gestellt worden sein. Managuas im Exil lebender Weihbischof Silvio Baez verurteilte auf der Online-Plattform X (früher Twitter) die "Aggression der Diktatur" gegen die katholische Bildungseinrichtung.

Nicaraguas Kirche, Nichtregierungsorganisationen und unabhängige Medien prangerten in den vergangenen Jahren immer wieder Menschenrechtsverletzungen der Regierung an. Inzwischen wurden Hunderte Organisationen verboten. Machthaber Daniel Ortega ließ auch mehrere kirchliche Einrichtungen schließen und geht gezielt gegen Kirchenvertreter vor. Vor allem das Schicksal des inhaftierten Bischofs Rolando Alvarez von Matagalpa sorgt seit Monaten international für Empörung. Er wurde im Februar wegen angeblichen Landesverrats und "Ungehorsams" zu mehr als 26 Jahren Gefängnis verurteilt.

Weiterer Heiligsprechungsprozess für Märtyrer in El Salvador

San Salvadors Erzbischof Escobar Alas erinnert bei Gottesdienst an UCA-Rektor Ellacuria, der 1989 zusammen mit fünf weiteren Jesuiten, einer Haushälterin und deren Tochter von einer Todesschwadron der salvadorianischen Streitkräfte ermordet worden war

San Salvador (KAP) In El Salvador hat die katholische Kirche ein weiteres Heiligsprechungsverfahren für eine "bedeutende Gruppe von Märtyrern" des Bürgerkriegs eingeleitet. Das gab San Salvadors Erzbischof Jose Luis Escobar Alas während der Sonntagsmesse bekannt. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an den aus Spanien stammenden Pater Ignacio Ellacuria, der 1989 zusammen mit fünf weiteren Jesuiten, der Haushälterin und ihrer Tochter ermordet worden war.

Der Angriff einer Todesschwadron der salvadorianischen Streitkräfte auf dem Gelände der Universidad Centroamericana Jose Simeon Canas löste damals weltweit Entsetzen aus. Die dort tätigen Geistlichen, vor allem Wortführer und Universitäts-Rektor Ellacuria, hatten Menschenrechtsverletzungen des Militärregimes angeprangert. Ihre Ermordung ist bis heute nicht vollständig aufgeklärt.

In den vergangenen Jahren bemühte sich die Kirche in El Salvador bereits erfolgreich um die Selig- und Heiligsprechung des im März 1980 von Todesschwadronen erschossenen Erzbischofs Oscar Arnulfo Romero. Anfang 2022 wur-

de zudem der 1977 auf Geheiß von Großgrundbesitzern ermordete Jesuit Rutilio Grande seliggesprochen. Sein Tod gehört zur Vorgeschichte beziehungsweise der ersten Phase eines blutigen Bürgerkriegs in dem mittelamerikanischen Land, der erst 1992 endete. Bei den Kämpfen zwischen Armee und Guerilla kamen schätzungsweise 75.000 Menschen ums Leben.

Die Heiligsprechung in der katholischen Kirche ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und über dessen endgültige Aufnahme bei Gott. Nach dieser Kanonisation, die im Rahmen eines Festgottesdienstes vollzogen wird, darf die betreffende Person weltweit verehrt werden.

Der Heiligsprechung geht ein kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus, dessen Grundzüge auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Dabei muss nachgewiesen werden, dass auf Fürsprache des Gestorbenen ein wissenschaftlich unerklärliches Wunder geschehen ist. Bei Märtyrern, die wegen "Hass auf den Glauben" ermordet wurden, wird auf einen gesonderten Nachweis eines nach dem Tod gewirkten Wun-

ders verzichtet. Dem Papst steht es auch frei, Persönlichkeiten unter bestimmten Voraussetzungen ohne Nachweis eines Wunders heiligzu-

sprechen. Vor einer Heiligsprechung steht die Seligsprechung. Bei ihr wird nur eine regionale Verehrung des Seligen zugelassen.

Neue Leitung für Päpstliche Lateranuniversität

Papst ernennt Moraltheologen Alfonso Amarante zum Rektor, die neue Stelle einer geschäftsführenden Direktorin übernimmt Sabrina Di Maio

Vatikanstadt (KAP) Die Päpstliche Lateranuniversität bekommt einen neuen Rektor und zeitgleich eine Verwaltungsleiterin. Papst Franziskus hat den italienischen Moraltheologen Alfonso Amarante für den Führungsposten benannt, wie das vatikanische Presseamt am Dienstag, 1. August, mitteilte.

Zudem schuf der Papst die Stelle einer geschäftsführenden Direktorin: Sabrina Di Maio soll Amarante bei der Verwaltung und in Finanzangelegenheiten helfen, wie Franziskus in einem am Dienstag veröffentlichten Begleitbrief zur Ernennung Amarantes schrieb.

Die beiden sollten zudem einen Plan ausarbeiten, um die Lateranuniversität zu einem Vorreiter unter den kirchlichen und weltlichen Universitäten zu machen. In den Koordinationsrat der Universität berief der Papst Fachkräfte, von denen einige aus der Wirtschafts- und Vermögensverwaltung der römischen Kurie kommen.

So werde das "ureigene Band" zwischen der akademischen Einrichtung und dem Heiligen Stuhl betont, schrieb Franziskus. Die Lateranuniversität sei in besonderer Weise berufen, den Papst bei seinem Auftrag "in der derzeitigen historischen, kirchlichen und kulturellen Situation" zu unterstützen.

Zudem soll der neue Rektor sich laut dem Brief um die Eingliederung der Lateran-

Universität in die vom Papst gewollte Neustrukturierung der Päpstlichen Universitäten und Akademien kümmern. Dieser Prozess soll am 12. September beginnen. Beobachter erwarten, dass mehr Arbeitsteiligkeit und Spezialisierung unter den vielen Päpstlichen Universitäten, Akademien und Fakultäten in Rom angestrebt wird.

Amarante (52) gehört dem Redemptoristenorden an. Er folgt auf Vincenzo Buonomo (62), den Franziskus 2018 als ersten Nichtpriester zum Rektor berufen hatte. Amarante leitete seit 2018 die Päpstliche Akademie für Moraltheologie, die "Alfonsiana", und war zudem Sekretär der Konferenz der Päpstlichen Universitätsrektoren. Seit 2019 prüfte Amarante für den Heiligen Stuhl die Qualität kirchlicher Universitäten und Fakultäten.

Die Lateranuniversität, gegründet 1773 von Papst Clemens XIV., gilt als "Universität des Bischofs von Rom". Rund 2.000 Frauen und Männer studieren dort unter anderem katholische Theologie, Philosophie sowie kanonisches und ziviles Recht. Unter ihnen sind neben den Priesteramtskandidaten des Bistums Rom Anwärter anderer italienischer Diözesen, einige ausländische Seminaristen sowie zahlreiche andere Studentinnen und Studenten aus insgesamt rund 60 Ländern.

Zaun soll Kloster in Haifa vor jüdischen Eindringlingen schützen

Zuletzt war es an dem Kloster wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Christen und strengreligiösen Juden gekommen, bei denen die Polizei eingreifen musste

Jerusalem (KAP) Ein neuerrichteter Zaun vor dem Eingang soll das Karmeliterkloster "Stella Maris" im israelischen Haifa vor strengreligiösen Juden schützen, die in den vergangenen Monaten wiederholt versucht hatten, in die Klosterkirche zu gelangen. Man lasse sich durch die täglichen Provokationen nicht einschüchtern,

sagte der Ordensobere Pater Jean Joseph Bergara laut Bericht der Zeitung "Ynet" (3. August). Bilder zeigten ein Transparent mit den arabischen Worten "Kirche - rote Linie" und "Soldaten Christi" vor dem Gotteshaus.

Der melkitische griechisch-katholische Generalvikar Elias Abed zeigte sich laut Zeitung

besorgt über die jüngsten Entwicklungen. In Haifa habe es immer Partnerschaft und Koexistenz gegeben, was jetzt geschehe, betrachte man mit Sorge.

Hintergrund sind seit Monaten anhaltende Besuche Ultraorthodoxer, die die Grabstätte des Propheten Elischa in der Klosterkirche vermuten, eine Annahme, die von einheimischen Christen als lügnerische Erfindung zurückgewiesen wird. Nach Aussage der bischöflichen Kommission "Iustitia & Pax" der katholischen Bischöfe im Heiligen Land handelt es sich bei den Eindringlingen um Anhänger des in Haifa geborenen Rabbiners Eliezer Berland. Berland, der wegen Sexualvergehen und Betrugs

verurteilt wurde, gehört der chassidischen Bratslav-Bewegung in Israel an.

Die Gruppe sei wiederholt in dieses Heiligtum eingedrungen, habe die Verwalter des Heiligtums ignoriert und sogar Ansprüche darauf erhoben, klagte die bischöfliche Kommission. Die jüdische Gruppe wies die Vorwürfe laut Zeitungsbericht zurück. Die Stätte sei ihnen wichtig, weil dort der Prophet Elischa begraben sei.

Zuletzt war es an dem Kloster wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Christen und strengreligiösen Juden gekommen, bei denen die Polizei eingreifen musste.

Israels Präsident Herzog besucht attackiertes Kloster in Haifa

Staatsoberhaupt bekräftigt Engagement für umfassenden Schutz der Religions- und Religionsfreiheit - Abt des Klosters Stella Maris dankt für Solidaritätsbesuch

Jerusalem/Haifa (KAP) Nach mehreren Angriffen auf das Gelände hat Israels Präsident Isaac Herzog am Mittwoch, 9. August, das Kloster Stella Maris in Haifa besucht. Begleitet wurde er von mehreren Führern christlicher Konfessionen und Gemeinschaften im Heiligen Land sowie vom Generalinspekteur der israelischen Polizei, Yaakov Shabtai, wie das Präsidentenbüro in Jerusalem mitteilte. Herzog sagte demnach, er komme im Namen des gesamten Staates und des Volkes Israel, um "unser Engagement für den umfassenden Schutz der Religions- und Religionsfreiheit im Staat Israel zu bekräftigen".

Herzog erinnerte an mehrere "schwerwiegende" Angriffe gegenüber den christlichen Konfessionen im Heiligen Land während der vergangenen Monate. Sie seien "unsere Brüder und Schwestern, christliche Bürger, die sich an ihren Gebetsstätten, auf ihren Friedhöfen, auf der Straße angegriffen fühlen". Das sei extrem und in keiner Form hinnehmbar.

Der Präsident drängte auf ein besseres Verständnis der Geschichte der Religionsgemeinschaften im Heiligen Land und sagte, Israel fühle sich der besonderen und einzigartigen Geschichte der christlichen Konfessionen im Heiligen Land verpflichtet; einer Geschichte, die Menschen auf der ganzen Welt inspiriert habe.

Der Abt von Stella Maris, Pater Jean Joseph Bergara, dankte dem Präsidenten, der Polizei und seinen christlichen Mitgliedern für den Besuch. Es gelte zusammenarbeiten, um in Frieden und Harmonie im Land zusammenzuleben. Die christliche Delegation wurde angeführt vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, Theophilos III., sowie vom Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa.

Das Karmelitenkloster Stella Maris (lateinisch Stern des Meeres) aus dem 19. Jahrhundert befindet sich am Hang des Karmelgebirges in Haifa. Der Name ist eine Anrufung Marias, der Mutter Jesu Christi.

Bereits am Vortag hatte sich die Jerusalemer Polizei mit Vertretern der christlichen Kirchen über engere Kontakte und eine stärkere Abstimmung miteinander verständigt. Der Kommandeur des Bezirks Jerusalem, Doron Turgeman, erklärte nach einem gemeinsamen Beratungstreffen, er habe seine Einheiten angewiesen, offen wie verdeckt gegen jeden zu ermitteln, der Hassverbrechen, Vandalismus und Gewalt jeglicher Art gegen religiöse Institutionen und Einzelpersonen in der Altstadt von Jerusalem begehe.

Ukraine und Patriarchat von Konstantinopel vertiefen Beziehungen

Metropolit Emmanuel (Adamakis), die "Nummer Zwei" im Patriarchat, in Kiew von Präsident Selenskyi empfangen

Kiew (KAP) Metropolit Emmanuel (Adamakis), die inoffizielle "Nummer Zwei" im orthodoxen Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, hält sich derzeit im Auftrag von Patriarch Bartholomaios I. in der Ukraine auf. Am Donnerstag, 10. August, traf er in Kiew u.a. mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj zusammen. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen laut einer Mitteilung des Präsidialamtes humanitäre Fragen, oder auch Fragen der "geistigen Unabhängigkeit" der Ukraine.

Selenskyj hatte erst Anfang Juli Patriarch Bartholomaios im Phanar in Istanbul zu vertraulichen Gesprächen aufgesucht. Dem Vernehmen nach verständigten sich Selenskyj und Bartholomaios dabei u.a. über eine wieder stärkere Allianz des ukrainischen Staates mit dem Ökumenischen Patriarchat. Eine solche hatte schon einmal unter dem früheren ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko zwischen 2005 und 2010 bestanden. Bartholomaios I. wollte damals aber noch nicht dem Drängen des ukrainischen Staatsoberhauptes nach der Autokephalie (Eigenständigkeit) der ukrainischen Orthodoxie nachgeben.

Er hoffte damals noch, die Russisch-orthodoxe Kirche für eine einvernehmliche Ukraine-Lösung und zur Teilnahme an dem geplanten Panorthodoxen Konzil gewinnen zu können. Nach dem Scheitern einer einvernehmlichen Lösung stimmte Bartholomaios 2018 in engem Einvernehmen mit dem damaligen Präsidenten Petro Poroschenko dem Bruch mit Moskau zu. - Um den Jahreswechsel 2018/2019 schlossen sich das 1992 nach der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine entstandene Kiewer Patriarchat und eine kleinere Kirche zur Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) zusammen. Im Land konkurrierten seither die OKU und die bis zum Kriegsbeginn 2022 mit Moskau verbundene Ukrainisch Orthodoxe Kirche (UOK) um Gläubige.

Die anfängliche kirchenpolitische Neutralität des 2019 zum Präsidenten gewählten Selenskyj änderte sich nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022: Die UOK wird seitens der Regierung als fünfte Kolonne

Moskaus wahrgenommen, woran auch ihre selbst bekundete Loslösung vom russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. wenig zu ändern vermochte. Aktuell hat der Konflikt des ukrainischen Staates mit der UOK mit dem Streit um das Kiewer Höhlenkloster einen neuen Höhepunkt erreicht.

Der Staat hatte das Höhlenkloster der Kirche 1988 überlassen. Die ukrainischen Behörden hatten aber vor einigen Wochen der UOK die Erlaubnis der Nutzung des Höhlenklosters entzogen. Zahlreiche Mönche weigerten sich, den weitläufigen Komplex zu verlassen. Die UOK bekämpfte die Entscheidung der Behörden vor Gericht. Am Donnerstag gab ein Gericht in Kiew aber den Behörden recht.

Da die ukrainischen Maßnahmen jedoch eine teilweise Welle orthodoxer Sympathie für die Mönche auslösten, soll Selenskyj den Ökumenischen Patriarchen um flankierende kirchliche Schritte gebeten haben. Bartholomaios soll demnach angeboten haben, das Höhlenkloster direkt in seine jurisdiktionelle Zuständigkeit aufzunehmen. Offiziell liegen dazu aber keine Stellungnahmen vor.

Im Anschluss an die Begegnung mit Metropolit Emmanuel sagte Präsident Selenskyj am Donnerstag in seiner täglichen Videoansprache, dass er religiöse Toleranz als wichtigen Teil des Selbstverständnisses der Ukraine ansehe. Alle Religionsgemeinschaften sollten sich frei äußern und "an der Lösung gesellschaftlich wichtiger Fragen mitwirken können". Eine Einschränkung machte Selenskyj aber mit Blick auf die UOK: "Der Staat werde es niemals zulassen, "dass eine der ukrainischen Religionsgemeinschaften von einem Aggressorstaat benutzt wird".

Metropolit Emanuel traf am Donnerstag in Kiew u.a. auch mit Metropolit Epiphanijs zusammen, dem Oberhaupt der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), die 2018/19 von Patriarch Bartholomaios die Unabhängigkeit verliehen bekam. Gemeinsam mit Epiphanijs stand Emmanuel einem Gedenkgottesdienst für die im Krieg gefallenen ukrainischen Soldaten vor. Er besuchte zudem auch das Kiewer Höhlenkloster.

Kiewer Höhlenkloster: Abt auf Kaution aus Haft entlassen

Metropolit der Ukrainisch Orthodoxen Kirche unterdessen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt

Kiew (KAP) Metropolit Pawlo von Vyhorod, Abt des Kiewer Höhlenklosters, ist auf Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Ein Kiewer Bezirksgericht verfügte die Entlassung am Montag (7. August), nachdem eine Kaution von umgerechnet rund 900.000 Dollar gestellt wurde. Laut Medien, die der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche nahestehen, sei das Geld vor allem durch Spenden von Privatpersonen zusammengekommen. Pawlo war Anfang April zunächst zu zwei Monaten Hausarrest verurteilt worden. Dieser wurde später verlängert und Mitte Juli in Untersuchungshaft umgewandelt.

Die Staatsanwaltschaft in Kiew wirft dem Metropoliten Anstiftung zu religiösem Hass und Rechtfertigung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine vor. Die Ermittlungen gegen den Abt sind laut ukrainischen Medienberichten

bereits weit gediehen. Das Verfahren gegen den Abt könnte bald beginnen.

Ein weiterer Bischof der Ukrainisch Orthodoxen Kirche (UOK), Ionafan (Jeletskich) von Tultschyn, wurde am Montag für die weitgehend gleichen Vergehen, die man auch dem Abt vorwirft, von einem Gericht in Winnyzja zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Laut den Ermittlern soll der Metropolit unter Gläubigen Flugblätter verteilt haben, in denen er "zur Machtergreifung und zur Änderung der Staatsgrenzen der Ukraine aufrief". Zudem habe er auf einer Kirchen-Website Texte zur Unterstützung der russischen Besatzung und ihrer "Kriegsverbrechen" veröffentlicht. In seiner Wohnung und in Kirchenräumen beschlagnahmten Beamte demnach mehrere Beweismittel.

Schweiz schickt Film über Novizin in Rennen um Auslands-Oscar

Auswahlgremium: Epochenfilm von Regisseurin Carmen Jaquier erforscht "gekonnt Bezüge zwischen Sexualität und Glauben"

Locarno/Zürich (KAP) Die Schweiz hat den Film "Foudre" der Genfer Regisseurin Carmen Jaquier für den Auslands-Oscar 2024 vorgeschlagen. Der Streifen erzählt die Geschichte einer Walliser Ordensnovizin um das Jahr 1900 und ist das Erstlingswerk der Regisseurin im Spielfilm-Genre. Er wird in Hollywood bei der Oscar-Academy in der Kategorie bester internationaler Film eingereicht, wie das Schweizer Bundesamt für Kultur beim Locarno Film Festival bekannt gab.

Das zuständige Auswahlgremium nannte den Streifen laut Schweizer Nachrichtenportal "kath.ch" einen "zeitgemäß feministischen Epochenfilm". Regisseurin Jaquier erforsche "gekonnt die Bezüge zwischen Sexualität und Glau-

ben und fasziniert durch eine Inszenierung voller Nuancen und eine starke Bildsprache".

"Foudre" erzählt die Geschichte der 17-jährigen Elisabeth, die im Sommer 1900 kurz davor steht, ihr Gelübde im Kloster abzulegen. Doch dann stirbt ihre Schwester Innocente unerwartet und Elisabeth muss zu ihrer Familie in ein abgelegenes Bergdorf zurückkehren. Dort muss sie lernen, sich von ihrem konservativ-einengenden Umfeld zu lösen, um auf ihre eigene Weise Gott und innere Freiheit zu finden.

Ob der Film auf die Shortlist der für einen Oscar nominierbaren Filme kommt, wird am 21. Dezember bekannt gegeben. Die Verleihung der Oscars findet am 10. März 2024 in Los Angeles statt.

25 Jahre Ökumenisches Heiligenlexikon im Internet

Nachschlagewerk soll laut seinem Gründer und Betreiber, dem evangelischen Pfarrer Joachim Schäfer interreligiösen und interkonfessionellen Dialog fördern - Mehr als 10.000 Biografien von Heiligen und Seligen, 17.000 Fotos und 60.000 Einträge im Kalender

Stuttgart (KAP) Seit 25 Jahren gibt es das Ökumenische Heiligenlexikon. Es ist seit Beginn seiner Internetpräsenz im September 1998 eine der meistbesuchten christlichen Infoseiten in deutscher Sprache geworden und bietet unter www.heiligenlexikon.de umfangreiche Informationen über Heilige, Selige und Verehrte aus den verschiedenen christlichen Konfessionen. Das Ökumenische Heiligenlexikon umfasst sowohl katholische und orthodoxe Heilige und Selige als auch jene aus den altorientalischen Kirchen - also der armenischen, koptischen, äthiopisch-orthodoxen und assyrischen Kirche. Hinzu kommen in den protestantischen und anglikanischen Kirchen Verehrte. Das Lexikon bietet somit eine umfassende Übersicht über die christliche Tradition.

Wie der redaktionell verantwortliche frühere evangelische Pfarrer Joachim Schäfer als Gründer in einer Aussendung am Montag weiter hinwies, beinhaltet das Ökumenische Heiligenlexikon Heilige aus allen Epochen der Kirchengeschichte - von alttestamentlichen Personen über frühchristliche Märtyrer bis zu zeitgenössischen Persönlichkeiten, die als Heilige oder Selige verehrt werden. Detaillierte biografische Informationen über diese Glaubensvorbilder, ihr Leben und Wirken sowie ihre Bedeutung für die jeweilige Tradition werden ergänzt durch Informationen über Rituale, Bräuche und Feierlichkeiten, die mit der Verehrung verbunden sind. Das Ökumenische Heiligenlexikon soll laut Schäfer den interreligiösen Dialog zu fördern und das Verständnis unterschiedlicher Traditionen fördern.

Aktuell umfasst das Heiligenlexikon mehr als 10.000 Biografien, 17.000 Fotos und 60.000 Einträge im Kalender. Hinzu kommen Artikel zur Erläuterung wichtiger Begriffe aus Theologie und Kirche im Glossar und zu wichtigen Orden. Die Verzeichnisse der Patrone für verschiedene Berufe, Personengruppen oder Orte, Sachen und Tiere, bei Krankheiten oder Widerfahrnissen des Lebens und für die Attribute der Heiligen ermöglichen einfaches Finden.

Einzigartig sind die Verzeichnisse der Orte und die Landkarten, die ein Auffinden von

Heiligen nach ihren Lebensstationen ermöglichen. Den Ländern, Regionen, Städten und Dörfern sind hier die Heiligen zugeordnet, so dass für jeden Ort ersehen wird, wer dort gelebt und gewirkt hat oder verehrt wird. "Die Leser können somit erfahren, welche Heiligen an ihrem Heimat- oder Urlaubsort zugange waren", regte Joachim Schäfer an.

Mit "Martyrologium Romanum"

Der Internetauftritt des Ökumenischen Heiligenlexikons beinhaltet auch das komplette "Martyrologium Romanum" - das in der katholischen Kirche gültige Verzeichnis der Heiligen und Seligen - in deutscher Sprache und mit zusätzlichen Erläuterungen. Hinzu kommt das komplette monumentale Werk der "Acta Sanctorum", in denen seit fast 400 Jahren alle verfügbaren Informationen über Heilige, Selige und Verehrte zusammengetragen werden und die ausgedruckt über 200.000 Seiten Text umfassen würde. Bei gut 500 Biografien sind zudem Originaltexte und Zitate hinzugefügt, zusammengestellt vom emeritierten Abt der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg, Emmeram Kränkl.

Viele Recherchen vor Ort

Gegründet hat das als private Initiative geführte Ökumenische Heiligenlexikon der evangelische Pfarrer Joachim Schäfer aus Stuttgart, der es seitdem verantwortet und zusammen mit vielen Mitarbeitern ständig weiterentwickelt. Zugute kam ihm dabei nach eigener Aussage sein anhaltendes Interesse an Theologie und Computertechnik - und seine Leidenschaft für Reisen. Denn wichtig sei die Recherche nicht nur in Büchern und im Internet, sondern auch vor Ort. Allein in Italien habe Schäfer weit über 3.300 Stellen besucht, aber auch Reisen auf den Spuren der Heiligen bis ans Nordkap, in die Türkei und nach Nordafrika unternommen.

"Da Publikationen über Heilige häufig voneinander abschreiben, pflanzen sich Fehlinformationen oft fort, Orte und Daten werden immer wieder falsch aufgeführt, was oft durch mangelnde Recherchemöglichkeiten in früheren Jahrhunderten begründet ist", so Schäfer. Besuche

vor Ort dienten deshalb der Verifizierung - oder Falsifizierung - überlieferter Angaben.

Aber auch viele Leserinnen und Leser halfen mit: Mehr als 1.600 Interessierte hätten inzwischen mit Korrekturen und Tipps geholfen

bzw. wertvolle Beiträge beigesteuert. 1.000 Leser hätten zudem den Service abonniert, jeden Morgen den "Tagesheiligen" als E-Mail zugeschickt zu bekommen. (Link: www.heiligenlexikon.de)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	